

# Überleben in Amsterdam im 2. Weltkrieg

Oral History mit einer jüdischen Zeitzeugin

Irene Hanke, 6K

Betreuungslehrperson: Marcel Gisler



Kantonsschule Zug – Schuljahr 2014/15

## Inhaltsverzeichnis

Vorwort .....	1
Einleitung .....	2
Die jüdische Geschichte in Amsterdam .....	3
Ergänzende Informationen zu einzelnen Familienmitglieder .....	3
Stammbaum.....	4
Kindheit & Leben vor dem Krieg .....	6
„De Beethovenstraat 53“ .....	7
Der Einfall Deutschlands in die Niederlande .....	9
Flucht von Onkel Flip.....	9
Das Vossiusgymnasium .....	11
Das Aufgebot, das erste Untertauchen und Grossmutter's Tod; der Alltag als Untergetauchte	13
Aufenthalt in der Schouwburg (1943) .....	16
Ursem, Verrat.....	20
Festnahme im Zug, Identitätswechsel .....	22
Gefängnisaufenthalt .....	23
Onkel Piet.....	25
Tag der Befreiung.....	27
Nach dem Krieg.....	27
Glossar .....	27
Der Juden Stern.....	28
Der SD .....	28
Danksagungen.....	IV
Abbildungsverzeichnis .....	V
Literaturverzeichnis .....	V
Anhang.....	I

## Vorwort

Die Familiengeschichte war bei uns immer schon ein Thema. Ich habe eine ungefähre Ahnung von der Geschichte und Herkunft meiner Familie bis in die Generation meiner Urgrosseltern. Ich habe schon früh gemerkt, wie interessant es ist, wenn man persönliche Erlebnisse von persönlich bekannten Menschen mit allgemein aus der Geschichte bekannten Fakten, die man aus der Zeitung oder aus dem Unterricht kennt, verknüpfen kann.

So ist zum Beispiel meine Grossmutter mütterlicherseits in Mähren aufgewachsen, einem Gebiet im heutigen Staat Tschechien, in welchem seit Generationen Deutsche und Tschechen wohnten. Ich habe schon früh mitbekommen, dass sie als Kind aus ihrer Heimat vertrieben wurde, aber die Zusammenhänge mit den Ereignissen des 2. Weltkrieges, wurden mir erst im Geschichtsunterricht klar.

Als dann in der 5. Klasse die Entscheidungen über das Ergänzungsfach und über das Thema der Maturaarbeit fällig wurden, war ich in beiden Angelegenheiten gleichermaßen an den Themenbereichen Geschichte und Biologie interessiert. Als EF habe ich Biologie gewählt, und als Maturaarbeit bin ich dem in den letzten Jahren aufkommenden Trend der Oral History gefolgt.

Ich freue mich, dass ich die Gespräche mit meiner Grosstante auf Holländisch führen konnte. Mein vertrauter Umgang mit der holländischen Sprache, hat es mir auch ermöglicht, Originaldokumente und Quellentexte zu diesem Thema in der Originalsprache zu verstehen.

## Einleitung

Diese Arbeit befasst sich mit dem Thema des Zweiten Weltkrieges und dem Holocaust in den Niederlanden. Konkret ist es ein Oral History Projekt, bei dem eine überlebende Amsterdamer Jüdin erzählt, wie sie selbst den Krieg erlebt und überlebt hat. Es handelt sich hierbei um „Tante Roos“, Rose Coster, eine angeheiratete Grosstante der Autorin.

Der Zeitraum, über den erzählt wird, erstreckt sich von der Kindheit der Hauptperson bis zu einiger Zeit nach dem Kriegsende. Der Aufbau der Arbeit folgt chronologisch den Erlebnissen von Rose Coster und enthält ergänzende Hintergrundinformationen zu den erwähnten Themen.

Grundlage dieser Arbeit bilden über fünf Stunden intensiver Gespräche, welche mit Rose Coster in den Sportferien 2014 zwischen dem 10. und dem 14. Februar auf Niederländisch und in Amsterdam, unter anderem an Originalschauplätzen, geführt wurden, und mit einem Diktafon aufgenommen wurden. Dazu gibt es noch einige Seiten Gesprächsnotizen mit Inhalten, welche nicht elektronisch aufgezeichnet wurden.

Alle kursiv geschriebenen Texte in Anführungszeichen in dieser Arbeit, welche nicht anders deklariert sind, sind sinngemässe Wiedergaben aus der Sicht von Rose Coster, welche ich auf der Basis von unseren Gesprächen mache. Die Transkriptionen dieser Gespräche sind im Anhang aufgeführt. Die Übersetzung ins Deutsche und die Niederschrift der Inhalte habe ich in einem Schritt gemacht. Da ich möglichst nahe am gesprochenen Wort bleiben wollte, finden sich in den Zeilen im Anhang teilweise merkwürdige Satzstellungen. Bei den Inhalten, welche ich in der Arbeit selber verwende, lege ich jedoch mehr Wert auf Verständlichkeit und Logik.

## Die jüdische Geschichte in Amsterdam

Bereits im Mittelalter gab es in den Niederlanden kleinere jüdische Gemeinden, deren Status sich jedoch nicht wesentlich von dem im restlichen Europa unterschied. Der erste wesentliche Vorteil für Juden in den Niederlanden gegenüber jenen im restlichen Europa entstand, als die Utrechter Union im Jahr 1579 Im Rahmen eines Bündnisses gegen die Spanier welche die Protestantische Kirche unterdrückte, verkündete, dass keiner anhand seines Glaubens verfolgt werden darf.<sup>1</sup>

*„In keiner anderen Stadt Europas erfuhren die Juden so wenig Diskriminierung wie in Amsterdam“<sup>2</sup>*

Vor der Besetzung der Deutschen machten die ca. 80'000 Juden, die in Amsterdam lebten, ca. 13 % der Bevölkerung aus. In den gesamten Niederlanden lebten zu dieser Zeit etwa 140'000 Juden.<sup>3</sup>

## Ergänzende Informationen zu einzelnen Familienmitgliedern

Mozes de Jong ist in Amerika, als Sohn von Niederländern geboren worden, später ist die Familie wieder in die Niederlande zurückgekehrt. Er ist grösstenteils in den Niederlanden aufgewachsen, ist dort auch zur Schule gegangen und wohnhaft geblieben, blieb aber amerikanisch-niederländischer-Doppelbürger

Lien Blits-Coster wohnte mit ihrem ebenfalls jüdischen Mann in den Haag. Das Ehepaar hatte keine Kinder und überlebte den Krieg nicht.

Lies van de Poll-Coster war mit dem nicht jüdischen Piet van de Poll verheiratet. Sie starb in den ersten Kriegsjahren an Krebs.

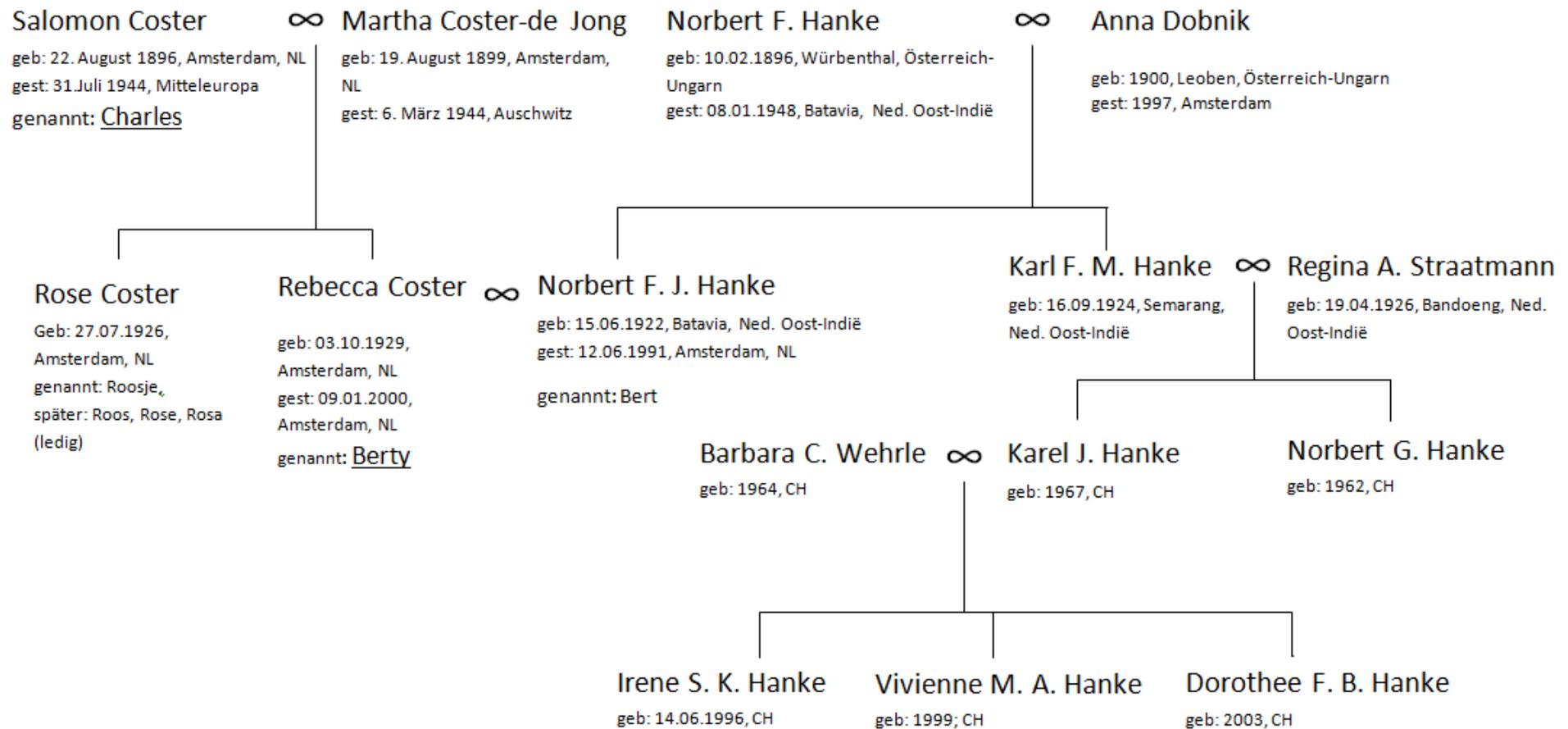
---

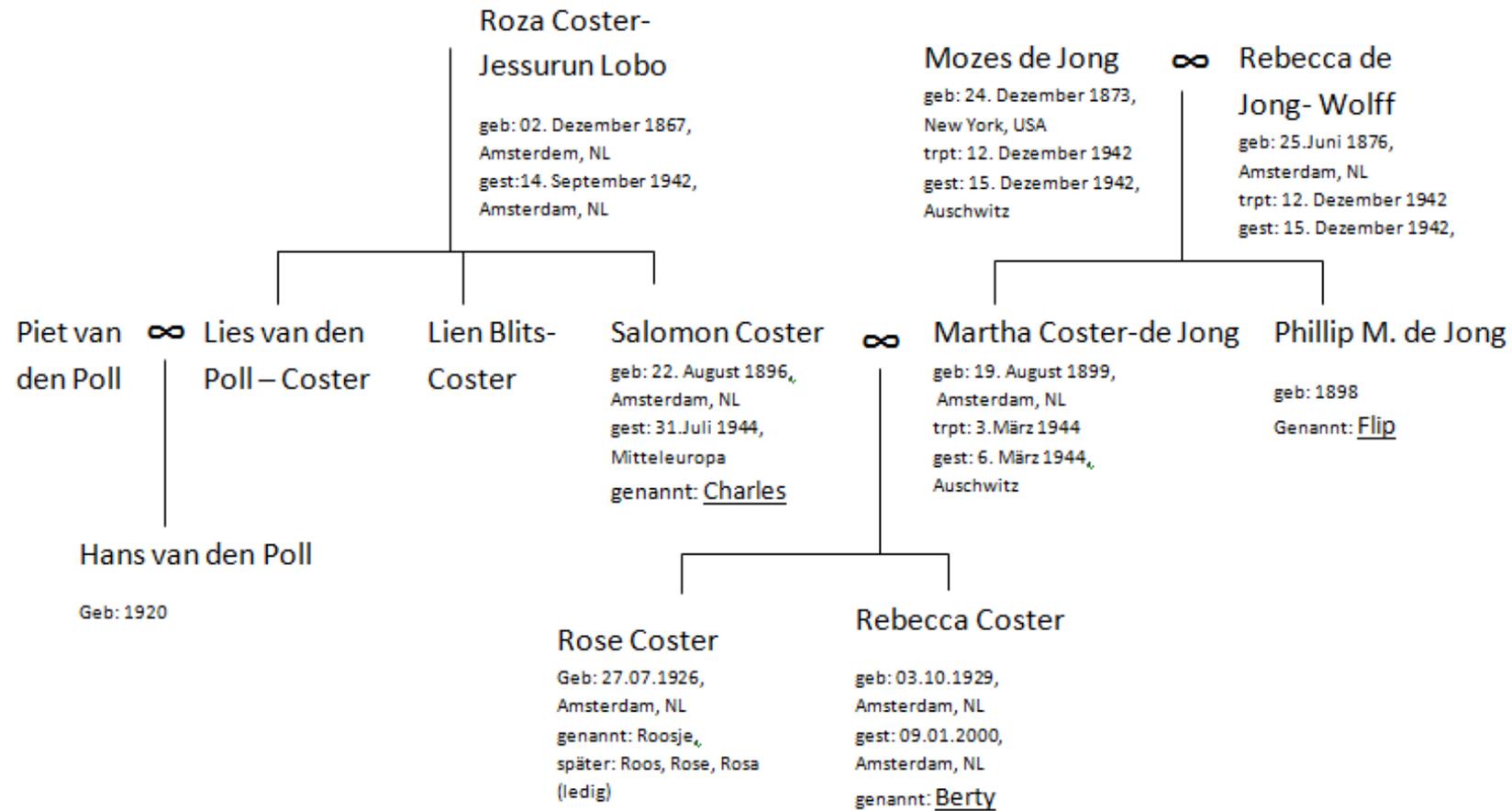
<sup>1</sup> Vgl. Schulze-Marmeling, Fahrräder, Juden Fussball: Ajax Amsterdam, S.391f.

<sup>2</sup> Schulze-Marmeling, S.192

<sup>3</sup> Vgl. Schulze-Marmelig, S.193

## Stammbaum





<sup>4</sup> Quelle: Wo das Familiengedächtnis nicht mehr alles gewusst hat, wurden die Informationen aus dem Internet bezogen von der Archivseite des jüdischen Monuments  
 Roza Coster-Jessurun Lobo: <http://www.joodsmonument.nl/person/569996>(14.02.14)  
 Salomon Coster: <http://www.joodsmonument.nl/person/532300>(14.02.14)  
 Martha Coster: <http://www.joodsmonument.nl/person/532299>(14.02.14)  
 Rebecca de Jong-Wolff: <http://www.joodsmonument.nl/person/495790>(14.02.14)  
 Mozes de Jong: <http://www.joodsmonument.nl/person/495790/nl>(14.02.14)

## Kindheit und Leben vor dem Krieg

*„Ich wurde 1926 im Portugiesisch israelitischen Krankenhaus in Amsterdam geboren. Damals wohnten wir in einer Wohnung am Amsteldijk.*

*Wir waren sehr liberal, das soll heissen, dass wir keinen grossen Kontakt mit der israelitischen Gemeinde pflegten. Meine ganze nähere Familie war eigentlich sehr liberal. Meine Eltern hatten zwar eine traditionelle jüdische Hochzeit, hatten aber ferner nicht viel mit der Kirche [sic!<sup>5</sup>] zu tun.*

*Meine erste Wohnadresse war also am Amsteldijk. Als ich etwa zwei Jahre alt war, sind meine Eltern mit mir nach Antwerpen gezogen, weil es in der Diamantbranche, in der mein Vater arbeitete, wirtschaftlich schlecht lief. Kurze Zeit später sind wir wieder zurück nach Amsterdam, in die Kramerstraat, gezogen. Dort wohnten wir auch als meine Schwester Berty zur Welt kam.“*

---

<sup>5</sup> Rose spricht tatsächlich mehrmals über die israelitische Gemeinde oder die Synagoge als „Kirche“.

## „De Beethovenstraat 53“

*„Im Jahr 1932, als ich 6 Jahre alt war, hat mein Grossvater ein Neubauhaus im heutigen Quartier Oud-Zuid, in der Beethovenstraat gekauft. Mein Vater hat dort im Parterre ein Weingeschäft eröffnet, das hiess „Coster’s Wijnhandel“. Unsere Familie hat dann dort in der Wohnung, welche auf den unteren beiden Etagen war, gelebt. Die obere Wohnung in den oberen drei Stockwerken hatte mein Grossvater an eine andere Familie vermietet.*

*Im selben Jahr wurde ich in die 1. Klasse eingeschult, ich habe zuvor keinen Kindergarten oder Ähnliches besucht, einfach weil es das damals noch nicht gab. Die Schule war in der Jan-van-Eik-Straat und sowohl hinsichtlich der Geschlechter und der Religionszugehörigkeit eine öffentliche Schule. Das war für diese Zeit eigentlich noch speziell denn es gab noch viele separate Mädchen- und Knabenschulen. Auch das Vossiusgymnasium, welches ich ab dem Sommer 1938 nach abgeschlossener Primarschule besuchte, war eine öffentliche Schule. Es lag gleich um die Ecke an der Messchaertstraat 1.“*



Abbildung 1: Zeitungsanzeige des Ladens von Charles Coster<sup>6</sup>



Abbildung 2: Beethovenstraat 53, im Februar 2014. Nur die Räume direkt oberhalb des Friseursalons gehören zur Nummer 53. Das Restaurant „Gauchos“ befindet sich bereits im Haus Nummer 55.

**Aufbau der Wohnung in der Beethovenstraat:**

„Im Parterre war der Laden, an der Rückseite lag unser Wohnzimmer mit einem Wintergarten, und dahinter der Garten.

Daneben die Küche und eine Toilette. Im oberen Stockwerk, durch eine Treppe zu erreichen, waren die Schlafzimmer. Das Zimmer meiner Eltern, das meiner Grossmutter, mein Zimmer auf der Vorderseite und das von Bertty auf der Rückseite. Wir Kinder hatten die beiden kleineren Seitenzimmer. Und zwischen den beiden grösseren war das Badezimmer.

Die ganze Wohnung war für diese Zeit schon ziemlich teuer und modern.“

<sup>6</sup> <http://www.geheugenvanplanzuid.nl/index.php/joodse-gemeenschap/110-joodse-winkel-in-de-beethovenstraat> (08.01.15)

## Der Einmarsch der Deutschen in die Niederlande

Die Niederlande wurden am 10. Mai 1940 im Rahmen des „Westfeldzuges“ überfallen. Da die Niederlande während des 1. Weltkrieges zu den neutralen Staaten gehörten, hatten sie eine vergleichsweise geringe militärische Schlagkraft.<sup>7</sup> Dennoch stiessen die Deutschen auf mehr Widerstand, als sie erwartet hatten, und es kam zu mehrtägigen Gefechten. Deren trauriger Höhepunkt, das Bombardement von Rotterdam am Abend des 14. Mai, führte zur Kapitulation der Niederlande am folgenden Tag.<sup>8</sup>

*„Ich weiss noch, wie unsere ganze Umgebung sagte, was für eine schlechte Geschichte das wäre. Du traust es gar nicht dir vorzustellen, was gewesen wäre, wenn die Deutschen den Krieg gewonnen hätten.“*

*„Die letzte Möglichkeit für viele Menschen war die Holland-Amerika-Linie, die es kurz vor dem Krieg noch gab. Aber die Fahrpreise waren so hoch, dass sie mein Vater nicht bezahlen konnte.“*

## Die Flucht von Onkel Flip

*„Der Bruder meiner Mutter hiess Philip de Jong und war fest in der Modebranche verankert. Er arbeitete bei der Ladenkette ‚Gerzon‘, welche in Amsterdam eine Filiale in der Kalverstraat hatte. Sein ebenfalls jüdischer Freund Lex Porcelijn war dort in der Direktion der Filiale. Die Beiden hatten eigentlich immer genügend Geld. Und ich weiss noch, dass sie eines Tages schöne neue Fahrräder hatten. Die haben sie wahrscheinlich auf dem Schwarzmarkt gekauft, denn Juden durften auch keine Fahrräder mehr besitzen. Und dann sind sie plötzlich verschwunden. Später haben wir herausgefunden, dass sie auf den Fahrrädern den ganzen Weg bis ins unbesetzte Südfrankreich gemacht haben und dort das Ende des Krieges abgewartet haben.“*

---

<sup>7</sup> Vgl. Rudolf Schläpfer/Joseph Boesch: Weltgeschichte S. 247.

<sup>8</sup> Vgl. Jury Smith: De geschiedenis van Nederland voor Dummies S.179f.

Die Ladenkette Gerzon hatte unter anderem auch Filialen in Rotterdam, Den Haag, Utrecht sowie an mehreren Orten in der damaligen Kolonie Niederländisch Ost-Indien. Produktionsbetriebe gab es in Amsterdam und Rotterdam. Der Grossteil der Arbeitnehmer war jüdisch, so wie praktisch der gesamte Verwaltungsrat. Am 12. Februar 1941 wurde das Geschäft von den Deutschen beschlagnahmt. Die jüdische Geschäftsleitung musste die Büros räumen und wurde entlassen. 300 Arbeitnehmer des Betriebes in Amsterdam überlebten den Krieg nicht.<sup>9</sup>



Abbildung 3: Filiale der Modefirma Gerzon in der Kalverstraat, 1972<sup>10</sup>

---

<sup>9</sup> <http://www.joodsamsterdam.nl/strspuistraat.htm> (11.01.15)

<sup>10</sup> <http://www.joodsamsterdam.nl/gebwinkelsgerzon.htm> (11.01.15)

## Das Vossiusgymnasium

*„Das Gymnasium dauerte sechs Jahre. Doch ich konnte sie nicht am Stück machen und habe daher insgesamt neun Jahre dafür gebraucht. In den Schuljahren 38/39, 39/40, 40/41 habe ich die ersten drei Jahre gemacht. Wobei ab dem Beginn des Schuljahres 40/41 alle jüdischen Lehrer, die wir hatten, nicht mehr unterrichten durften. Darunter war unter anderem mein Geschichtslehrer, der spätere Professor Jacques Presser. Die Ersatzlehrer, die wir dafür bekamen, waren wirklich nicht gern gesehen. Es gab eine Gruppe von älteren Schülern, die gegen die Ersatzlehrer Widerstand geleistet haben.“*

Im Oktober 1940 informierte die Gemeinde Amsterdam alle Schulen darüber, dass sämtliche jüdischen Lehrkräfte nicht mehr an öffentlichen und nicht-jüdischen Schulen unterrichten durften. Davon betroffen waren alle, die mindestens einen jüdischen Grosselternteil hatten. Sechs Lehrkräfte des Vossiusgymnasiums verloren daraufhin ihre Anstellung. Offiziell gekündigt wurde ihnen auf den Februar 1941.<sup>11</sup>

Der bereits erwähnte Professor Presser spricht in seinem Standardwerk „Ondergang“ davon, dass an seiner Schule spontane Streiks gegen die Freistellung der Lehrer unter den Schülern ausbrachen. Initiiert wurden diese durch zwei Schüler der 5. Klasse. Einer davon habe sogar aus Protest selber auch das Gymnasium verlassen und sich mit Hilfe von Privatunterricht durch die entlassenen Lehrer auf die Abschlussprüfungen vorbereitet.<sup>12</sup>

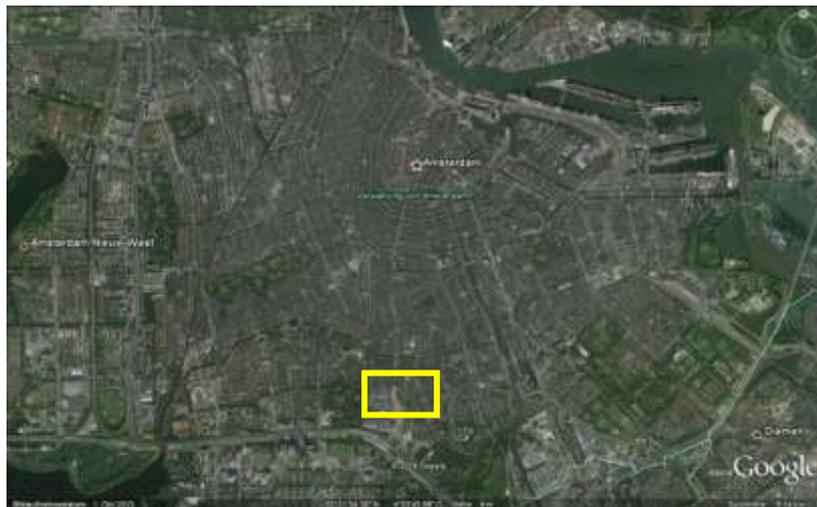
*„Ab Beginn des Septembers 41 durften auch wir Schüler nicht mehr zur Schule, und von da an besuchte ich eine Notschule. Die war in einem sehr alten Gebäude im Stadtmertuijn. Aber der Unterricht war eigentlich vor allem gegen Ende des Schuljahres fast gar nicht mehr möglich, weil immer wieder Kinder mit ihren Familien weggeholt wurden oder vielleicht auch untergetaucht sind.“*

---

<sup>11</sup> Zeitungsartikel: Het Vossius in de oorlog“ veröffentlicht am 08 april 2014 10:30 | Geschrieben von Frits Slicht - (<http://www.geheugenvanplanzuid.nl/index.php/plan-zuid-en-de-oorlog/510-artikel-het-vossius-in-de-oorlog> 02.05.2014)

<sup>12</sup> Vgl. Presser, Ondergang S.45

Ein ehemaliger Mitschüler von Rose, David de Levita, erinnert sich an den Verweis von der Schule in Form eines Briefes, der in den Sommerferien eingetroffen ist. Ohne ein Wort des Abschieds von der früheren Schule wurde er darauf hingewiesen, dass er von nun an auf eine jüdische Schule gehen musste. Die Schülerzahlen des Vossiusgymnasiums sanken vom Schuljahr 1940/41 auf das Schuljahr 1941/42 von 239 auf 149.<sup>13</sup>



Legende:

Apollobuurt im Quartier

Oud-Zuid

Jan van Eik straat

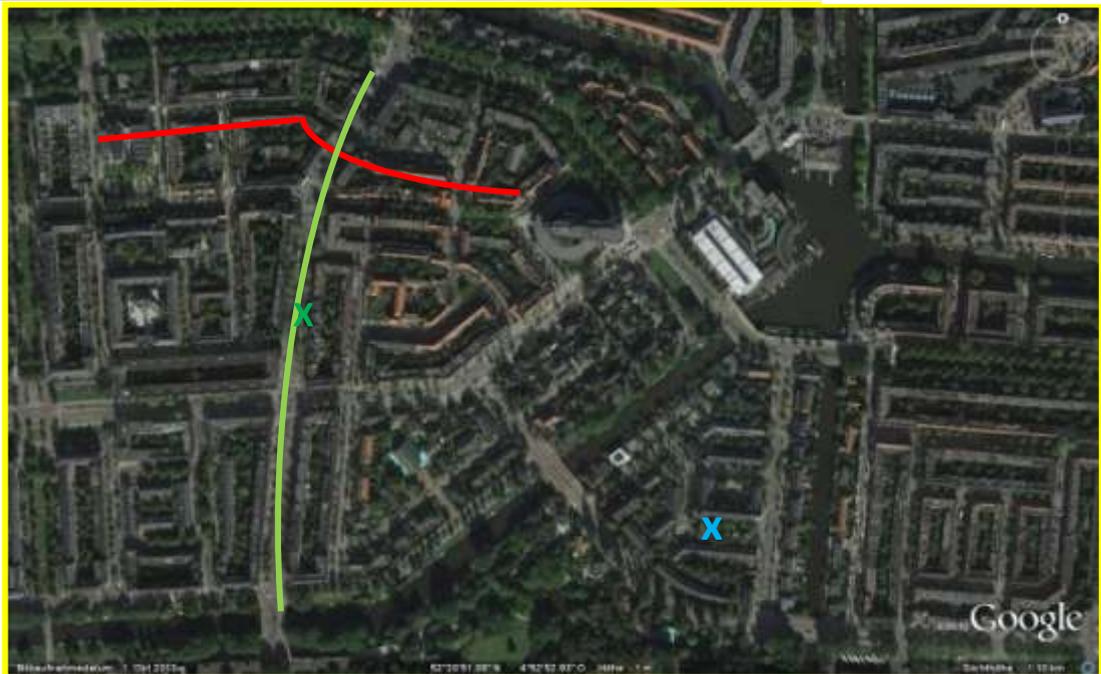
Beethovenstraat Nr. 53

Vossiusgymnasium

Quelle: Google Earth

Datum der Luftbildaufnahme:

1. Oktober, 2013



<sup>13</sup> Zeitungsartikel: "Het Vossius in de oorlog" veröffentlicht am 08 april 2014 10:30 | Geschrieben von Frits Slicht - (<http://www.geheugenvanplanzuid.nl/index.php/plan-zuid-en-de-oorlog/510-artikel-het-vossius-in-de-oorlog> 02.05.2014)

## Das Aufgebot, das erste Untertauchen und Grossmutter's Tod; der Alltag als Untergetauchte

*„Im Sommer 42 war die Situation bereits sehr ernst. Ich und mein Vater bekamen damals einen oproep<sup>14</sup>, alle zwischen 15 Jahren und etwa 42-45 Jahren bekamen den. Ich weiss noch, dass mein Vater gerade noch unter der Altersgrenze war. Wir sollten laut oproep zu einer bestimmten Zeit an einem bestimmten Ort erscheinen. Und meine Mutter wollte uns auf keinen Fall gehen lassen. Ich dachte damals, einem solchen amtlichen Befehl muss man doch Folge leisten. Doch ich weiss noch, wie sie sagte: ‚Ich werde dir eher die Beine brechen, als dass ich dich dort hingehen lasse!<sup>15</sup>.“*

Diese Aufgebote an die jüdische Bevölkerung begannen in Amsterdam ab dem 14. Juli 1942. Schon zuvor gab es immer wieder Razzias, bei denen Hunderte arbeitsfähige Männer und Jugendliche festgenommen wurden, um in Arbeitslager deportiert zu werden.<sup>16</sup>

Dieses Aufgebot vom Sommer 1942, sich bei einer offiziellen Stelle zu melden, wurde von etwa 12'000 Juden missachtet. Stattdessen tauchten sie unter.<sup>17</sup> Auch Rose und ihr Vater sind kurz nach Eintreffen des Aufgebots untergetaucht.

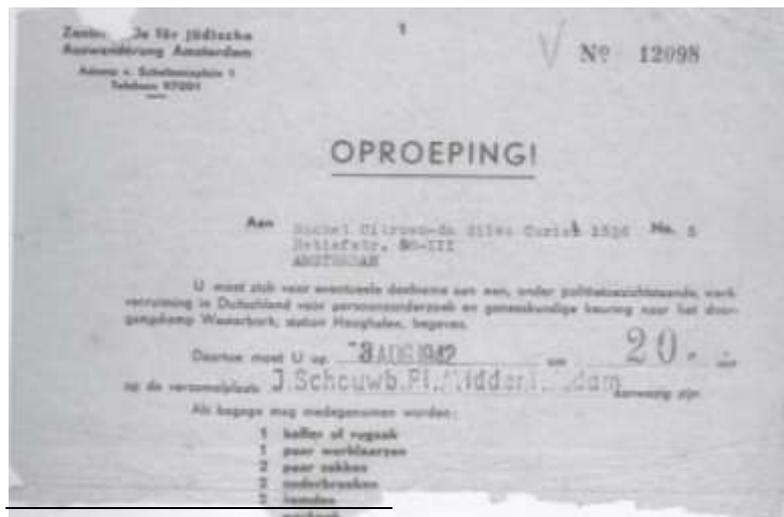


Abbildung 4: Aufgebot zur eventuellen Teilnahme an einem Arbeitseinsatz in Deutschland<sup>18</sup>

<sup>14</sup> Zu Deutsch: wörtlich Aufruf, in diesem Zusammenhang am ehesten als Aufgebot zu übersetzen.

<sup>15</sup> Diese letzten drei Sätze wurden leider nicht mit dem Diktafon aufgenommen, weshalb sie nicht in den Transkriptionen der Gespräche gefunden werden können; es existieren aber handschriftliche Gesprächsnotizen dazu.

<sup>16</sup> Vgl. Gringold: ‚Het gebouw der tranen‘ S. 120f.

<sup>17</sup> Vgl. Stoukenbeek und Vigeveno: Jüdisches Amsterdam, S.34

<sup>18</sup> Abbildung entnommen aus Gringold, a.a.O S. 122.

*„Unser damaliger nichtjüdischer Hausarzt, Herr de Graaf, hat uns dabei geholfen krank zu werden. Er gab meiner Mutter Tabletten, die ich zu einer bestimmten Zeit einnehmen musste, und nach einer Weile musste ich eine weitere nehmen, und davon wurde ich unmittelbar bewusstlos. Ich habe auch Tabletten genommen, durch die ich krank aussah, weil ich eine gefleckte Haut bekam.*

*Wieder aufgewacht bin ich in der Valeriusklinik, und ich musste mich zuerst einmal übergeben. Diese Klinik war eine Einrichtung für geistig kranke Menschen. Ich war dort, weil ich krank sei, und noch dazu einen Selbstmordversuch gemacht hätte. Ich blieb nicht sehr lange dort, bald darauf kam ich in ein Krankenhaus in Sandpoort. Mein Vater ist auf einem anderen Weg auch irgendwie dorthin gekommen. Auch dieses Krankenhaus war eine Einrichtung für Menschen mit einer geistigen Behinderung. Dort haben sie sehr viele Menschen aufgenommen und ihnen sehr geholfen.“*

*„Meine Mutter, meine kleine Schwester und meine Grossmutter waren zu dieser Zeit noch zu Hause. Meine Grossmutter hatte damals Schlafschwierigkeiten und nahm Schlaftabletten. Auf die eine oder andere Weise hat sie davon aus Versehen so viele davon genommen, dass sie daran gestorben ist. Mit Sicherheit weiss ich das natürlich nicht, denn ich war ja nicht dabei.“<sup>19</sup>*

*„Meine Mutter ist später auch untergetaucht und in dieses Krankenhaus in Sandport gekommen. Meine Schwester Berty war damals bei Fred und Jannie zu Hause, welche nichtjüdische Freunde waren vom Bruder meiner Mutter Flip, und weil sie noch so jung war hat niemand nach ihr gefragt. Fred und Jannie haben am Anfang auch noch das Geschäft meines Onkels Flip weitergeführt, als dieser bereits geflohen war, soweit es ging, bis die Deutschen den ganzen Laden beschlagnahmt haben. Flip war in der Modebranche.“*

*„Seit dem Sommer 42 war ich also untergetaucht. Die Verstecke hat eigentlich immer der Widerstand organisiert, und man hat die Plätze noch relativ häufig gewechselt.*

---

<sup>19</sup> Interessant ist hier die unterschiedliche Wahrnehmung oder Deutung des identischen Ereignisses. Patricia Ruhé-Hanke, eine Tochter von Rebecca Hanke-Coster (der Schwester von Rose) hat in einem Gespräch im Febr. 2014 darauf hingewiesen, dass ihre Mutter (also die Schwester von Rose) den Kindern gegenüber mehrmals ausdrücklich erzählt hat, dass sich ihre eigene Grossmutter (also Roza Coster-Jessurun Lobo) absichtlich mit Medikamenten das Leben genommen hat. Rebecca, ihre Mutter und ihre Grossmutter lebten zu diesem Zeitpunkt gemeinsam in der Wohnung an der Beethovenstraat 53.

*Wir durften nicht nach draussen. Ich habe also auch nie auf einem Bauernhof, auf dem ich versteckt war, irgendwie auf dem Feld mitgearbeitet oder so. Was ich hingegen machen konnte, war auf die Kinder einer Familie aufzupassen, bei der ich untergetaucht war.“*

*„Ich habe während der Zeit, in der ich untergetaucht war, nie mein Aussehen verändert, wie meine Haare geschnitten oder gefärbt.“*

## Aufenthalt in der Schouwburg (1943)

Die „Hollandsche Schouwburg“<sup>20</sup> ist ein Theatergebäude, welches im Jahr 1892 gebaut wurde. Unter der deutschen Besatzung wurde es zunächst normal weitergeführt. Erst im Juni 1941 waren nur noch jüdische Besucher und jüdische Artisten zugelassen. Da es immer mehr Verbote für Juden gab, besonders das Verbot jegliche anderen kulturellen Veranstaltungen zu besuchen wie Theater, Kinos, Restaurants etc., wurde die Schouwburg bald zu einem jüdischen Zentrum. Ab dem 20. Juli 1942 wurde es als Versammlungs- und Deportationszentrum eingesetzt. Jüdische Menschen wurden von dort meistens ins Durchgangslager Westerbork transportiert und von dort aus weiter in den Osten, in Konzentrations- und Vernichtungslager wie z. B. Auschwitz-Birkenau oder Sobibor.<sup>21</sup>

Die Menschen haben wohl meistens einen bis fünf Tage in der Schouwburg verbracht, bevor sie weitertransportiert wurden.<sup>22</sup> Rose Coster hat ungefähr eine Woche dort verbracht und hat das Gebäude auf einem ungewöhnlichen Weg wieder verlassen. Rose Coster beschreibt zunächst, wie es überhaupt dazu kam, dass sie in die Schouwburg gebracht wurde.

*„Ich war damals bei meinem Vater, welcher auf einem Bauernhof in Ermelo schon länger untergetaucht war. Wir hatten dort ein kleines Zimmer mit einer Trennwand. Ich schlief auf der einen Seite und mein Vater war auf der anderen. Eines Morgens wachten wir von lautem Lärm auf, es wurde laut an die Türen geschlagen und alles durchsucht. Und wir zwei lagen einfach in diesem Zimmer und hatten keine Chance, uns irgendwie zu verbergen. Wir lagen einfach nur dort in diesem Zimmer.“*

*Das war damals eine Razzia in diesem Teil von Ermelo, viele Bauernhöfe wurden durchsucht, und per Zufall hat man uns auf einem davon gefunden. Von Ermelo ging es dann direkt mit dem Zug nach Amsterdam. Die gleichen SD-Leute, die uns festgenommen hatten, haben uns dann auch im Zug begleitet. Sie waren mehr wie Begleiter, wir muss-*

<sup>20</sup> Der Ausdruck „Hollandsche Schouwburg“ ist am ehesten wörtlich zu übersetzen mit „Holländischem Schauspielhaus“.

<sup>21</sup> Vgl. allg. Gringold: ‚Het gebouw der tranen‘

<sup>22</sup> Presser S. 275

*ten auch keine Handschellen oder dergleichen tragen. In Amsterdam gingen sie mit uns bis zur Schouwburg. Dort war dann auch deutsches Militär.*

*Dort drinnen waren allesamt lauter Matratzen auf dem Boden, an die sanitären Anlagen kann ich mich nicht mehr erinnern. Der Bühnenboden bestand einfach aus hölzernen Brettern, und wir haben nachts versucht, irgendwie dort nach unten zu kommen. Wir dachten, so müssten wir in einen Keller kommen und so irgendwie nach draussen. Niemand sagte etwas, und niemand kontrollierte, was dort passierte. Aber wir hatten natürlich keinerlei Werkzeuge, nur eine kleine Schere, und damit kamen wir praktisch nicht voran.*

*Am Tag meiner Flucht aus dem Gebäude wurden wir gerade ‚gelüftet‘, das hiess, dass wir im Innenhof etwas frische Luft schnappen konnten. Wir liefen also nach draussen, und dort waren viele Menschen und viel Hektik und Unruhe. Es sollte einen Transport geben, die Aufpasser waren wohl für einen Moment abgelenkt, und ich weiss noch, wie dieser junge Mann, vielleicht zwei Jahre älter als ich, seine Hände verschränkte und mir bedeutete, ich solle über den Zaun zu einem der angrenzenden Hintergärten eines Wohnhauses klettern. Er kam dann selbst irgendwie darüber. Wir liefen dann an der Rückseite [eines Hauses] durch einen Garten und kamen in einem leeren Haus zurecht. Dort konnten wir hindurchgehen und auf die Strasse gelangen. Das erste, was wir beide sofort taten, war, diesen Stern abzureissen. Danach haben wir uns getrennt, ich weiss nicht einmal mehr seinen Namen.*

*Einige Männer haben gesehen, wie wir entkommen sind, und haben es uns nachgetan, darunter war auch mein Vater. Ich bin nach meinem Entkommen zu meinem Onkel Piet gegangen, welcher mich wieder via die Widerstandsbewegung an eine neue Untertuchadresse schicken konnte. Onkel Piet war der nicht-jüdische Mann meiner zu dieser Zeit bereits verstorbenen leiblichen Tante Lies, welche die älteste Schwester meines Vaters war.“*

Es gibt in der Literatur keine Angaben darüber, wie viele Menschen auf diesem Weg den Deportationen entkamen. Gegenüber der Schouwburg befand sich eine Kinder-

krippe, in welcher die Kinder getrennt von ihren Eltern auf den Abtransport warten mussten. Aus dieser Krippe sind rund 600 Kinder entkommen.<sup>23</sup>

Ausserdem gibt es Erzählungen darüber, wie Leute in Wandschränken oder Besenkammern versteckt wurden, bis die Transporte das Gebäude verlassen hatten, und man sie unbemerkt rausschuggeln konnte. Es gibt auch Hinweise darauf, dass Bewacher absichtlich abgelenkt oder betrunken gemacht wurden, um das unbemerkte Entkommen von Menschen zu ermöglichen. Walter Süsskind spielte eine zentrale Rolle, wenn es um organisierte Fluchten und deren Vertuschung vor der Besatzungsmacht ging.<sup>24</sup>

Ein damaliger Anwohner der Schouwburg, dessen Hintergarten an den Innenhof der Schouwburg grenzte, erzählte 2011 in einem Interview davon, dass in ihrem Haus morgens immer wieder Fussabdrücke gefunden wurden, die vom Garten auf die Strasse hinausführten, welche am Abend zuvor noch nicht vorhanden gewesen waren. Sie liessen im Haus die Türe zum Garten sowie das Nachtschloss der Haustüre offen.<sup>25</sup>

Verglichen mit den anderen Fluchten aus der Schouwburg, welche aus der Literatur bekannt sind, erscheint die Art und Weise, wie Rose die Flucht gelungen ist, sehr selbstständig und spontan. Doch nicht nur das Ergreifen der passenden Gelegenheit ist in ihrem Fall zentral, sondern auch, dass sie eine Kontaktadresse hatte, jemanden, zu dem sie gehen konnte, und der ihr zusammen mit der Widerstandsbewegung Hilfe bieten konnte.

---

<sup>23</sup> Die Suche S.35

<sup>24</sup> Vgl. Gringold: ‚Het gebouw der tranen‘ S.141

<sup>25</sup> Interview mit Gerrie-Hageboud durch Annemiek Gringold. Alkmaar 1. März, 2011 gefunden in „de Hollande Schouwburg“, S.140



Abbildung 5: Die noch erhaltene Aussenfassade der Hollandsche Schouwburg im Juni 2013. Heute ist die Schouwburg eine Gedenkstätte und ein Museum.



Abbildung 6: Der Innenhof der Hollandsche Schouwburg im Februar 2014. Über eine dieser Mauern, die früher als Holzzäune ausgeführt waren, konnte Rose der Deportation in ein Arbeits- oder Vernichtungslager entkommen.

## Ursem, Verrat

*„Von Onkel Piet aus bin ich zuerst in Hoorn und dann ziemlich lange in Ursem untergetaucht. Es war schon ein ziemliches Hin und Her mit den Verstecken. Dort in Ursem waren auch meine Eltern und andere Menschen versteckt. Darunter viele Studenten, welche den Loyalitätskontrakt nicht unterzeichnet hatten und daher auch untertauchen mussten, weil sie gesucht wurden, um in Deutschland zu arbeiten.“*

Weil es auch unter den Studenten Widerstand gegen das deutsche Regime gab, zum Beispiel in Form von Protesten gegen die Freistellung von jüdischen Dozenten oder in Form der illegalen Studentenzeitung „De Geus“, wurden 1943 alle Studenten dazu gezwungen, eine „Loyalitätserklärung“ zu unterschreiben. Diese beinhaltete unter anderem, jeden weiteren Widerstand zu unterlassen. Wer nicht unterzeichnete, musste zum Arbeitseinsatz nach Deutschland. Der „Raad van Negen“<sup>26</sup>, welcher den Widerstand unter den Studenten anführte, hat dazu aufgerufen, nicht zu unterzeichnen. In der Tat haben auch tatsächlich 86 % der Studenten nicht unterzeichnet. Von diesen sind die meisten untergetaucht.<sup>27</sup>

*„In Ursem waren meine Eltern beim Bürgermeister Frans van den Heuvel, und ich wohnte bei einem jungen Pärchen mit einem Kind, bei denen der Mann Polizist war. Meine Mutter war bereits in Ursem, als wir noch in der Schouwburg waren und als wir dann auch dorthin kamen. Meine Schwester war zu dieser Zeit in Hoorn bei der Familie Wilson.“*

Ursem ist ein westfriesisches Dorf im Nordwesten der Niederlande. In der Chronik der ehemals selbstständigen Gemeinde ist ersichtlich, dass von 1918 bis 1945 Dignus F. C. F. van den Heuvel Bürgermeister war.<sup>28</sup> Sein Rufname Frans muss folglich sein zweiter oder vierter Vorname gewesen sein.<sup>29</sup>

---

<sup>26</sup> Deutsch: Rat der Neun

<sup>27</sup> Vgl. van Leur, Verzet in Nederland, S. 29

<sup>28</sup> <http://www.historischekringursem.nl/burgemeesters.php> (27.01.15)

<sup>29</sup> Der Historische Kring Ursem, ist eine Organisation welche zum Ziel hat die Geschichte von Ursem und der Umgebung aufzuarbeiten. Seit 1981 geben sie jährlich eine Art Heimatbuch heraus. In den letzten

*„Meine Mutter hatte noch Diamanten von ihrer Mutter, welche sie bei der Schwester der Freundin ihres Bruders in Tilburg versteckt hatte. Die Tochter des Bürgermeisters, Gemma van den Heuvel, hatte Verwandte in der Gegend, und als ich und mein Vater in der Schouwburg sassen, hat Gemma – unter dem Vorwand, Verwandte in der Gegend zu besuchen – die Diamanten geholt.*

*Was ich zum Verrat mit Sicherheit weiss, ist, dass ein Onkel von Gemma, also der Bruder des Bürgermeisters, meinem Vater das Angebot gemacht hat, mich und meine Schwester zu einem bestimmten Preis in die Schweiz zu bringen. Aber daraus wurde nichts. Am 22. Februar 1944 kam ein Überfallwagen aus dem Süden, von Eindhoven oder so. Die haben meine Eltern mitgenommen und noch ein Mädchen, welches bei der Familie des Bürgermeisters war. Was ziemlich ungewöhnlich war, war, dass sie die Familie des Bürgermeisters selbst nicht mitgenommen haben. Ich vermute, wenn es dieser Bruder war, der sie verraten hat, hat er darauf bestanden, dass seine Familie in Ruhe gelassen wird. Danach haben sie wahrscheinlich noch im Rest vom Dorf gesucht, ob sich noch mehr Menschen dort versteckt hatten. Ich weiss nicht, ob sie noch jemanden mitgenommen haben, aber ich denke, die meisten werden wohl die Beine in die Hand genommen haben und geflohen sein. Auch ich bin sofort weggegangen, nachdem mich der Dorfpfarrer gewarnt und erzählt hatte, was mit meinen Eltern passiert war. Am 22. Februar wurden sie also festgenommen, und am 6. März ist meine Mutter laut den Unterlagen gestorben. Man muss wohl besser sagen ermordet worden. Mein Vater ist erst einige Monate später gestorben.“*

Rose kann sich mit Sicherheit daran erinnern, dass ihre Eltern am 22. Februar 1944 verhaftet wurden. Gemäss den im Archiv des Jüdischen Museums Amsterdam zugänglichen Karteikarten, die ursprünglich vom Amsterdamer Judenrat angefertigt und später vom Roten Kreuz nachgeführt wurden, wurden beide Eltern mit einem „Straftransport“-Zug am 3. März 1944 ab dem Durchgangslager Westerbork nach Auschwitz deportiert.<sup>30</sup> Gemäss den Angaben auf dem „Digitaal Monument Joodse Gemeenschap in

---

fünf Jahren waren in Dreien davon die Untergetauchten während des 2. Weltkrieges ein Thema. (Vgl. <http://www.historischekringursem.nl/publicaties.php> (27.01.15))

<sup>30</sup> Erkenntnisse durch persönliche Recherche im Archiv des Jüdischen Museums Amsterdam und dem Gespräch mit der Archivarin, Frau Ariane Zwiers, im Februar 2014.

Nederland<sup>31</sup> wird das Todesdatum der Mutter mit dem 6. März 1944 in Auschwitz angegeben.<sup>32</sup> Daraus ist zu folgern, dass sie nach der Ankunft in Auschwitz sofort vergast wurde. Der Vater von Rose dagegen lebte noch bis am 31. Juli 1944. Bei ihm wird als Todesort „Mitteleuropa“ angegeben.<sup>33</sup> Er war also mit Sicherheit noch einem Arbeitskommando zugeteilt.

## Festnahme im Zug, Identitätswechsel

*„Nach dem Verrat in Ursem war ich wieder in verschiedenen Orten untergetaucht. Ich war sogar einmal bei den Nonnen in Berge im Kloster für ein paar Wochen. Das war dort eine so genannte Zwischenadresse. Eine gute Bekannte von mir, Mieke Sporenberg, war Kindergärtnerin in Alkmaar, und in diesem Kindergarten waren auch jüdische Kinder untergetaucht. Ich hatte zu dieser Zeit einen gefälschten PB, den hat wahrscheinlich noch der Bürgermeister von Ursem machen lassen. Ich kam dann von irgendeinem Ort und hatte einen Fantasienamen, den es in Wirklichkeit nicht gab.*

*Am Tag, an dem ich festgenommen wurde, sollte mich Mieke zu einem neuen Versteck in Deventer bringen. Ich war davor einige Zeit in Alkmaar bei der Mutter von jemandem gewesen, bei dem ich in Hoorn schon versteckt gewesen war. Wir waren im Zug unterwegs, und bei einer kleinen Ortschaft, die Stroe heisst, kam auf einmal eine Kontrolle in den Zug. Die Kontrolle war für jeden, fast wie wenn sie heutzutage deine OV-Chipcard<sup>34</sup> kontrollieren. Nur ist das nicht so ernst, wenn sie merken, dass du nicht eingechekkt bist, kostet es dich einfach Geld. Aber damals war es lebensnotwendig. [Gemeint ist hier natürlich ein gültiger Persoonsbewijs.]*

*Wir mussten also alle unsere Personbewijzen zeigen, und der Kontrolleur bemerkte, dass mit meinem etwas nicht stimmte, dass er also gefälscht war. Und in diesem Mo-*

<sup>31</sup> Vgl. [www.joodsmonument.nl](http://www.joodsmonument.nl) (14.02.14)

<sup>32</sup> Vgl. [www.joodsmonument.nl/person/532299/nl](http://www.joodsmonument.nl/person/532299/nl) (14.02.14)

<sup>33</sup> Vgl. [www.joodsmonument.nl/person/532300](http://www.joodsmonument.nl/person/532300) (14.02.14)

<sup>34</sup> Heute in den Niederlanden gebräuchlicher elektronischer Fahrausweis, mit dem man sich vor jeder Fahrt in einem öffentlichen Verkehrsmittel einchecken muss.

*ment wurde Mieke kreideweiss, ich habe in meinem ganzen Leben noch niemanden gesehen, der so weiss geworden ist.*

*Mir war bewusst, dass sie zwar wussten, dass ich einen gefälschten PB hatte, aber auch, dass sie nicht wussten warum. Und darum sagte ich, ich sei die Tochter von einem Mann, der jüdische Menschen verborgen hatte. Ich dachte mir, von zwei Möglichkeiten wähle ich das geringere Übel. Ich wusste, wenn ich sagte, ich sei Jüdin, wäre ich weg, aber wenn ich die Tochter war von einem Mann, der etwas verbochen hat, hätte ich eine Chance zu überleben. Und so habe ich das ja auch überlebt.*

*Und so sagte ich, als er mich fragte, wie ich heisse: „Gemma“ – „Und wie weiter?“ – „Van den Heuvel“ – „Warum wird ihr Vater gesucht?“ – „Weil er jüdische Menschen versteckt hat“ – „Und wo ist er jetzt?“ Und darauf sagte ich, ich wisse es nicht. Ich weiss noch, dass das für mich so selbstverständlich war, dass wenn mein Vater sich versteckt hat, ich doch nicht wisse, wo er sei! Mein Vater wäre doch nie so blöd gewesen, mir zu sagen, wo er sich versteckt hat!*

*Und so kam ich unter dem Namen Gemma van den Heuvel ins Gefängnis in Arnhem.“*

## Gefängnisaufenthalt

*„Das Gefängnis in Arnhem war eigentlich eine ‚Haftanstalt‘, es war in einem Justizgebäude und ziemlich improvisiert. Wir lagen alle auf Matratzen auf dem Boden eines grossen Saales, und wir haben auch manchmal zusammen gelacht. Es waren vor allem Widerstandskämpfer und Geiseln dort, aber keine anderen jüdischen Menschen.*

*Etwa im September 44 wurden wir alle verlegt, weil die Alliierten auf dem Weg waren und es brenzlich wurde für die Deutschen. Ich vermute heute, dass es mit dem ‚Dolle Dinsdag‘ zu tun hatte. Mir wurde damals gesagt: ‚Sie sind aus Nordholland, darum kommen sie nach Amsterdam‘. Die Verlegung war mit dem Zug, und wir wurden alle isoliert und von zwei bis drei normalen niederländischen Polizeibeamten begleitet. Ich habe den Polizisten gefragt, ob er mich denn nicht frei lassen könne. Darauf sagte er:*

*„Das nicht, aber wenn ich sonst etwas für Sie tun kann?“ Darauf schickte ich ihn zu einer nichtjüdischen Tante von mir, der er sagen sollte, was mit mir passiert war. Diese Tante war mit dem jüngsten Bruder meiner Oma verheiratet gewesen. Sie hatten keine Kinder, und als er [ihr jüdischer Mann] weggeholt wurde, blieb sie alleine zurück.*

*In Amsterdam war ich in einem Frauengefängnis am Amstelveenseweg. Es war schon vor dem Krieg ein normales Gefängnis, nur das es nicht so normal war, dass wir dort drin waren. Auch dort war ich immer noch unter dem Namen Gemma van den Heuvel registriert, und es kam nie aus, dass ich jüdisch war.*

*Während meiner Gefangenschaft am Amstelveenseweg sollten wir einmal ins Durchgangslager Vught weggebracht werden. Wir haben damals alle unsere Koffer gepackt und sind mit einem Extratram zuerst an die Weteringsschans gefahren, wo das Männergefängnis war, denn die sollten auch mit. Danach fuhren wir zum Bahnhof und stiegen aus, doch es fuhr kein einziger Zug mehr. Sie streikten!“*

*„Also sind wir alle mit unserem Gepäck am Bahnhof gestanden und haben gewartet. Dann kam das Rote Kreuz und hat Essen verteilt. Jeder Gefangene bekam ein ganzes Paket, in dem etwas Brot, Margarine und ein wenig Käse oder so war. Wir hatten schon sehr lange nichts so Schönes mehr gegessen, denn das Essen im Gefängnis war, auch wenn ich mich nicht daran erinnere, je Hunger gehabt zu haben, nicht gerade ein Festmahl. Die deutschen Wachleute, welche um uns herumstanden, wollten uns die Pakete abkaufen. Doch wir verkaufte sie nicht, wir dachten, sie haben schon so viel von uns genommen, dieses Essen gehört jetzt uns.“*

*„Schlussendlich fuhren sie mit uns zurück zum Gefängnis. Die Männer wurden wieder zurück zur Weteringsschans gebracht, und wir Frauen kamen zurück an den Amstelveenseweg.*

*„Ich weiss noch genau, dass ich am 23. September 1944 aus dem Gefängnis freigelassen wurde. Der Mann, der damals auf den Tisch kletterte, erklärte uns, dass sie den Platz für schlimmere Gefangene bräuchten, und da ich ja nur als Geisel für meinen Vater dort sass, wurde ich freigelassen. Allerdings hatte ich keinerlei Papiere bei mir. Weder ein Schriftstück mit dem Namen Gemma van den Heuvel noch eine Bescheinigung,*

*dass ich aus dem Gefängnis entlassen worden war. Ich war also eigentlich nicht viel sicherer als zuvor. Allerdings gab es gegen Ende 44 kaum noch Razzias, und die Gefahr für Juden bestand eigentlich nur noch darin, dass mich jemand hätte verraten können, der mich kannte. Doch wenn man einfach irgendwo drinnen war und nicht nach draussen ging, war man ziemlich sicher.“*

Zur genaueren Datierung der Ereignisse im September 1944 kann man die Daten der erwähnten Ereignisse einbeziehen. Der „Dolle Dinsdag“, bei dem der Süden der Niederlande durch die Alliierten befreit wurde, war am 5. September. Der Ausbruch des Eisenbahnstreiks war am 17. September. Dieser wurde von „Radio Oranje“, welches von England aus gesendet wurde, initiiert mit der Absicht, dass die Deutschen keinen Truppennachschub bekamen.<sup>35</sup> Die Zeitabfolge, die sich dadurch für die Erlebnisse von Rose ergibt, macht Sinn.

## Onkel Piet

*„Ich bin danach zu Onkel Piet gegangen, und er hat gesagt „Nun, dann bleib mal hier“. Das letzte halbe Jahr habe ich bei ihm verbracht. Wohin hätte ich denn sonst gehen sollen? Ich hatte ja niemanden mehr, meine Eltern waren verraten worden, mein Onkel und meine Tante aus den Haag waren auch schon von zu Hause weggeholt worden und zu meinem Onkel Flip, der irgendwo in Südfrankreich war, hatte ich auch keinen Kontakt. Piet war der Mann meiner Tante Lies, welche an Krebs gestorben war. Sie hatten noch einen Sohn, der Hans hiess. Hans war etwa sechs Jahre älter als ich. Und er war auch untergetaucht, weil er im Alter der Zwangsarbeiter war, einfach in seinem eigenen Haus.*

*Piet hatte eine Brennerei im Jordaan an der Westerstraat. Das war eine bekannte Marke, die hiess „van Zuylekom“. Er hatte noch Vorräte davon, und die konnten wir in Hotels oder Restaurants, wo solcherlei Sachen noch getrunken wurden, tauschen. Einmal sollte ich mit einem Krüglein Genever zu einem Hotel bei der Ecke der Strasse, an der*

---

<sup>35</sup> Smit, de geschiedenis van Nederland voor Dummies, S.285

wir wohnten. Der Portier dort hat mir dafür etwas Essbares gegeben, das sie noch im Haus hatten: Brot, Gemüse, etwas Mehl oder Fett.“



Abbildung 7: Flaschenetikette für Genever der Brennerei van Zuylenkom Levert & Co<sup>36</sup>

Dieser letzte Kriegswinter 44/45, ist in der Geschichte als „Hungerwinter“<sup>37</sup> bekannt. Etwa 20'000 Menschen sind in diesem letzten Kriegshalbjahr noch gestorben. Die meisten davon sind verhungert oder erfroren. Zu der fürchterlichen Versorgungslage kam es, weil die Deutschen als Reaktion auf den bereits erwähnten Eisenbahnstreik den Transport von Lebensmitteln in den Westen der Niederlande stoppten.<sup>38</sup>

„Ich weiss nicht mehr genau, ob je jemand nach mit gefragt hat, aber wenn, dann hat Piet wohl einfach gesagt, ich sei eine Nichte von ihm. Das was ich ja auch, nur dass ich angeheiratet war, aber das musste ja keiner wissen. Dennoch hat mir eine Freundin von Hans mal gesagt, sie hätte sofort gesehen, dass ich aus der Familie von Lies kam, weil ich genau so aussähe wie sie.“

<sup>36</sup> [http://vanzuylenkom.nl/wp-content/uploads/2013/08/ETIKET-DEUR3\\_0005.jpg](http://vanzuylenkom.nl/wp-content/uploads/2013/08/ETIKET-DEUR3_0005.jpg) (29.01.15)

<sup>37</sup> Zu Deutsch: Hungerwinter

<sup>38</sup> Vgl: Smit, De geschiedenis van Nederland voor Dummies S. 285.

## Tag der Befreiung

Am 4. Mai, 1945 wird bekannt, dass die deutschen Truppen kapitulieren. Es kommt allerdings in den folgenden Tagen dennoch zu Erschiessungen auf beiden Seiten.<sup>39</sup> Auch Rose kann sich noch erinnern, dass ein Bekannter von ihr, welcher in der Widerstandsbewegung war, noch in den letzten Tagen des Krieges auf dem Dam erschossen wurde.

*„Bei uns war es so, dass die Kanadier einmarschierten. Das waren echte Befreier. Und wir hatten eine gewaltige Zeit mit ihnen, konnten alle oben auf den Fahrzeugen der Kanadier mitfahren, das kann man heute noch auf Filmen sehen.“*

*Am Abend des 4. Mai war es zwar schon bekannt, und die Versuchung nach draussen zu gehen war natürlich enorm. Aber ich sass einfach bei Onkel Piet zu Hause.“*

## Nach dem Krieg

*„Nach dem Krieg wurde Onkel Piet noch für ein Jahr mein Vormund, denn damals wurde man in den Niederlanden erst mit 21 volljährig. Er hat dann auch die Schule kontaktiert. Ich bekam noch Zusatzunterricht, damit ich nach dem Sommer in die 5. Klasse gehen konnte.“*

## Glossar

### Der Personsbewijs

Der Pesonsbewijs ist ein von der Deutschen Besatzungsmacht eingeführtes Dokument ähnlich einer identitätskarte. Darin waren die persönlichen Angaben vermerkt so wie

---

<sup>39</sup> Vgl.:S.286

ein Foto des Besitzers. Jeder der älter als fünfzehn Jahre war musste seinen Personsbewijs immer auf sich tragen. Am 23. Januar 1942 wurde bekannt gegeben, dass die Personsbewijzen von Juden mit einem Grossen „J“ gekennzeichnet werden.<sup>40</sup>

*„Den PB bekam man ab fünfzehn. Da kam dein Foto rein, ein „J“ drauf und von da an warst du gezeichnet.“*

### **Der Juden Stern**

Der gelbe Judenstern gehört wohl zu den bekanntesten Symbolen aus der Zeit in der die Nationalsozialisten an der Macht waren. Auch in den Niederlanden musste ab dem 29. April 1942 jeder Jude und jede Jüdin ab sechs Jahren einen tragen.<sup>41</sup>

*„Ich habe nie einen Stern getragen. Obwohl man ihn eigentlich tragen musste, hatte ich ausser an den Tagen, während denen ich in der Schouwburg war, nie einen. Und als ich dort rausgekommen bin war das erste was ich gemacht habe sofort den Stern abzunehmen.“*



Abbildung 8: der Judenstern in der Ausführung für die Niederlande, Ausstellungsobjekt im Museum in der Hollandschen Schouwburg, fotografiert im Februar 2014

### **Der SD**

SD, steht für Sicherheitsdienst. In den Niederlanden waren die SDer, also die Mitglieder des SD's allesamt Vertreter der Niederländischen nazionalsozialistischen Partei NSB.

<sup>40</sup> De Hollandsche Schouwburg, S.250ff.

<sup>41</sup> Bekanntmachung des Generalkommissars für das Sicherheitswesen und die höhere SS- und Polizeiführer Rauter vom 29. April 1942 (Ausstellungsobjekt in der Hollandschen Schouwburg)

## Danksagungen

Ich bedanke mich herzlich bei meiner gesamten Familie, insbesondere meiner Tante Rose Coster, die so viel Zeit investiert hat und auch in den letzten Tagen noch per E-Mail erreichbar war und mir geholfen hat. Aber auch allen anderen, zum Teil entfernten Familienmitgliedern, die Interesse an meinem Projekt gezeigt haben und mich motivierten. Vor allem danke ich meinen Eltern, die mir sehr mit der deutschen Sprache geholfen haben, denn ein Gespräch auf Niederländisch zu führen und zu verstehen ist keine schwere Sache. Doch dessen korrekte deutsche Wiedergabe ohne jegliche „Nederlandismen“ empfinde ich dann als sehr anspruchsvoll. Ausserdem danke ich meiner Betreuungslehrperson Marcel Gisler für die Unterstützung, und dass er auf Fragen immer unkomplizierte Antworten wusste.

Ausserdem empfinde ich grossen Respekt gegenüber all den Menschen, die im Stadtarchiv, beim Archiv des „Joodse Monument“, beim Dokumentationszentrum des Joods Historisch Museum oder dergleichen arbeiten, und die bis heute noch an der Aufarbeitung des Zweiten Weltkrieges mitwirken; und natürlich auch gegenüber jenen Organisationen, die bereits kurz nach Kriegsende begonnen haben, die Ereignisse und den Verbleib der jüdischen Menschen zu dokumentieren, unter anderem dem Roten Kreuz.

## Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Zeitungsanzeige des Ladens von Charles Coster .....	8
Abbildung 2: Beethovenstraat 53, im Februar 2014. Nur die Räume direkt oberhalb des Friseursalons gehören zur Nummer 53. Das Restaurant „Gauchos“ befindet sich bereits im Haus Nummer 55. ....	8
Abbildung 3: Filiale der Modefirma Gerzon in der Kalverstraat, 1972 .....	10
Abbildung 4: Aufgebot zur eventuellen Teilnahme an einem Arbeitseinsatz in Deutschland ...	13
Abbildung 5: Die noch erhaltene Aussenfassade der Hollandsche Schouwburg im Juni 2013. Heute ist die Schouwburg eine Gedenkstätte und ein Museum.....	19
Abbildung 6: Der Innenhof der Hollandsche Schouwburg im Februar 2014. Über eine dieser Mauern, die früher als Holzzäune ausgeführt waren, konnte Rose der Deportation in ein Arbeits- oder Vernichtungslager entkommen. ....	19
Abbildung 7: der Judenstern in der Ausführung für die Niederlande, Ausstellungsobjekt im Museum in der Hollandschen Schouwburg, fotografiert im Februar 2014.....	28

## Literaturverzeichnis

Dietrich Schulze-Marmeling: ‚Fahrräder, Juden, Fussball: Ajax Amsterdam‘, in: Dietrich Schulze-Marmeling(Hrsg): Davidstern und Lederball Die Geschichte der Juden im deutschen und internationalen Fussball. Göttingen, Verlag die Werkstatt, 2003.

Rudolf Schläpfer, Joseph Boesch. Weltgeschichte von der Aufklärung bis zu Gegenwart. Zürich, Orell Füssli Verlag, 2010

Jury Smit. De geschiedenis van Nederland voor Dummies. Benelux, Pearson, 2013

Dr. Jacques Presser. Ondergang de vervolging en verdeling van het nederlandse Jodendom 1940-1945. Soesterberg. Aspekt. 2013. Und Dr. Jacques Presser und seine Erben, 1965

Annemiek Gringold: ‚Het gebouw der tranen‘. Zestien maanden verzamel- en deportatieplaats in: Frank van Vree, Hetty Gerg en David Duindam (Hrsg): De Hollandsche Schouwburg. Amsterdam, University Press, 2013

Jan Stoutenbeek, Paul Vivenevo. Jüdisches Amsterdam. Wien, Mandelbaum Verlag, 2007

Eric Heuvel, Ruud van der Rol, Lies Schippers. Die Suche. Braunschweig, Bildungshaus Schulbuchverlage, 2010

Wilma van Leur. Verzet in Nederland tijdens de Tweede Wereldoorlog. Broschüre aus dem Widerstandsmuseum

Zeitungsartikel: „Het Vossius in de oorlog“ veröffentlicht am 08 april 2014 10:30 | Geschrieben von Frits Slicht - (<http://www.geheugenvanplanzuid.nl/index.php/plan-zuid-en-de-oorlog/510-artikel-het-vossius-in-de-oorlog> 02.05.2014)

<http://www.joodsamsterdam.nl/strspuistraat.htm> (11.01.15)

<http://www.historischekringursem.nl/burgemeesters.php> (27.01.15)

Angaben zu den Personen: [www.joodsmonument.nl](http://www.joodsmonument.nl) (14.02.14)

Roza	Coster-Jessurun	Lobo:	<a href="http://www.joodsmonument.nl/person/569996">http://www.joodsmonument.nl/person/569996</a> (14.02.14)
Salomon		Coster:	<a href="http://www.joodsmonument.nl/person/532300">http://www.joodsmonument.nl/person/532300</a> (14.02.14)
Martha		Coster:	<a href="http://www.joodsmonument.nl/person/532299">http://www.joodsmonument.nl/person/532299</a> (14.02.14)
Rebecca	de	Jong-Wolff:	<a href="http://www.joodsmonument.nl/person/495790">http://www.joodsmonument.nl/person/495790</a> (14.02.14)
Mozes	de Jong:		<a href="http://www.joodsmonument.nl/person/495790/nl">http://www.joodsmonument.nl/person/495790/nl</a> (14.02.14)

## Anhang

### **Übersetzung und Transkription aller mit Diktafon aufgenommenen Gespräche vom Februar 2014**

Die im Februar 2014 mit Rose Coster in Amsterdam auf Niederländisch geführten Gespräche wurden in einem ersten Arbeitsschritt ins Deutsche übersetzt und entsprechend transkribiert. Nachstehend sind diese Transkriptionen weitgehend unbearbeitet dokumentiert; sie bilden das „Rohmaterial“ für die vorliegende Maturaarbeit.

Die Fragen der Gesprächspartner von Rose (Irene Hanke und Karel Hanke) sind nur wiedergegeben, wenn diese inhaltlich für das Verständnis der Antworten von Bedeutung sind; die Fragen werden dann entsprechen *kursiv* gedruckt.

Aus Effizienzgründen wurde nicht immer das vollständige Gespräch transkribiert: Mehrmalige Wiederholungen oder für die Fragestellung belanglose Gesprächsteile (z.B. Bestellungen im Restaurant oder Anrufe aufs Mobiltelefon) wurden weggelassen. Dahingegen werden durchaus auch unvollständige Sätze dokumentiert, deren Bedeutung sich aus dem Zusammenhang erschliessen lässt.

Bei der Übersetzung aus dem Niederländischen ins Deutsche wurde versucht, diese möglichst wortgetreu vorzunehmen. Das führt manchmal für deutschsprachige Ohren zu etwas ungewohnten Satzstellungen oder merkwürdigen Begriffen. Gewisse Schlüsselbegriffe (z.B. Namen oder Ortsbezeichnungen) wurden in der Originalsprache belassen und nicht übersetzt; diese wurden entsprechend in Anführungs- und Schlusszeichen gesetzt, und die Erläuterung oder Erklärung dieser Begriffe findet sich dann bei erstmaliger Erwähnung in der Regel in eckigen Klammern. Alle Anmerkungen in eckigen Klammern wurden beim Übersetzen von I.H. hinzugefügt und stammen nicht von Rose.

#### **Gespräch Nr. 1 im Restaurant Roode Leeuw in Amsterdam, 10.02.2014, 13:24 h, 46 Min.**

Ich bin geboren im „Portugees-Israëlitisch Ziekenhuis“ [Portugiesisch- Israelitisches Krankenhaus]. Damals wohnten wir in einer Wohnung am Amsteldijk.

*Du hast mal erzählt, dass ihr vor dem Krieg wenig Kontakt hattet mit der israelitischen Gemeinde. Dass ihr also sehr liberal wart.*

Ja, wir waren sehr liberal. Einzelne Male gingen wir schon irgendwo hin, weil die anderen manchmal nicht so liberal waren. Aber meine ganze nähere Familie war eigentlich liberal. Meine Eltern hatten schon eine jüdische Hochzeit, hatten aber ferner nie mehr etwas gemacht.

Nach dem Krieg gab es eigentlich nichts mehr. Eine Anzahl Menschen die es überlebt hatten. Und das waren allesamt übel zugerichtete Familien. Ich und meine Schwester waren nur noch zu zweit. Meine Grosscousine hatte noch ihre Mutter, aber nicht mehr ihren Vater und Bruder, die wurden von zu Hause geholt. Sie [die Grosscousine] ist die Enkelin der Schwester [Claar] meiner Grossmutter [Roza] väterlicherseits.

Der ältere Bruder meiner Mutter, Onkel Flip, der eigentlich Philip de Jong hiess, und ein Freund, sind mit den Fahrrädern nach Südfrankreich geflohen. Er hat es überlebt, meine Mutter nicht. Er hatte auch noch einen Neffen väterlicherseits, der hiess auch Philip de Jong. Denn de Jong war der Name seines Vaters. Der Freund von ihm hiess Lex Porcelijn. Die waren alle beide in der Modebranche. Und sie kamen dann zurück nach dem Krieg. Lex war einer der Direktoren der Firma Gerzon, das war ein ganz bekanntes Modehaus hier in der Kalverstraat.

*Du hast mal erzählt, dass also dieser Flip und Lex noch schöne neue Fahrräder hatten, und niemandem im Voraus etwas gesagt haben. Zum gegebenen Moment waren sie einfach nicht mehr da.*

Ja das war so, und dafür waren ihnen die Menschen nicht dankbar [wörtlich: Das haben sie ihnen nicht mit Dank abgenommen], dass sie einfach so verschwunden sind, in ein Land, in dem es zu dieser Zeit noch relativ sicher war. Nach Südfrankreich/Vichy-Frankreich, das war ein ziemliches Stück unbesetztes Gebiet.

Ich denke, sie sind im Jahr 1942 gegangen, denn dann wurde es wirklich gefährlich, noch im eigenen Haus zu wohnen. Es war schon nicht so wie heute, dass sie – wenn sie deine Hausnummer kennen – alles über dich wissen. Aber damals gab es einfach das Zivilstandsamt, wo sie diese Sachen lesen konnten. Damals konnten sie die schon noch lesen, aber später wurde ganz viel von diesen Dokumenten vernichtet. Das hat der Widerstand gemacht.

Meine erste Wohnadresse war also am Amsteldijk. Als ich etwa zwei Jahre alt war, sind mein Vater und meine Mutter mit mir nach Antwerpen gegangen, weil es hier [in Amsterdam] so [wirtschaftlich] schlecht war. Mein Vater war in der Diamantenbranche, da waren viele jüdische Menschen, und in Belgien war[lief] das noch besser, und darum zogen sie um nach Antwerpen. Es war ziemlich bald danach, dass wir wieder zurück in die Niederlande gegangen sind, nach Amsterdam. Und dann haben wir in der Kramerstraat gewohnt, die ist in der Rivierenbuurt [Quartier], ich meinte in der Hausnummer 22, aber da bin ich mir nicht ganz sicher.

Als Berty geboren wurde, lebten wir in der Kramerstraat. Ich weiss noch, dass meine Mutter mit einem Baby nach Hause kam, das war also Berty, damals war ich etwa drei. Ich weiss auch noch, dass ich mit meiner Grossmutter zu Hause war, denn meine Mutter war im Krankenhaus. Meine Schwester wurde nicht im Portugiesischen Krankenhaus geboren wie ich, sondern im „Centraal- Israëlitisch Ziekenhuis“. Meine Grossmutter mütterlicherseits war also nur dort, weil meine Mutter im Spital war. Meine Grossmutter väterlicherseits, von der Coster-Seite, ist erst später in der Beethovenstraat bei uns eingezogen, hat aber vorher noch sehr lange selbstständig gewohnt.

*Also seid ihr zu Beginn der 30er Jahre in die Beethovenstraat umgezogen?*

Wir sind in die Beethovenstraat gegangen, als ich sechs Jahre alt war. Das war im Jahr 1932. Und ich bin dann auch dort in der Nähe eingeschult worden. Ich war nie in einer Spielgruppe oder einem Kindergarten, denn so etwas gab es damals gerade noch nicht. Ich bin also direkt in die 1. Klasse der Primarschule. Damals begann man erst mit 6 Jahren zu lernen, heutzutage beginnen die Kinder ja schon viel früher zu lesen. Ich weiss noch, nun ja ich war wahrscheinlich auch ein wenig gut in Sprachen, ich konnte schon sehr schnell lesen, daran kann ich mich erinnern, und ich war 6 Jahre alt!

Die Schule war in der Jan-van-Eik-straat. Dort ist heute keine Schule mehr. Das war eine öffentliche Schule. Alles gemischt, Religionszugehörigkeiten und auch Knaben und Mädchen, das war vielleicht etwas Besonderes, denn damals gab es noch viele separate Mädchen- und Knaben-

schulen. Ich denke, in der Primarschule machte es nicht so einen Unterschied, ob es eine geschlechtergemischte oder getrennte Schule war.

Das Haus an der Beethovenstraat 53 hat mein Grossvater mütterlicherseits gekauft, und wir konnten dann dort einziehen. Mein Vater hatte damals kein Geld. Der etwas besser situierte Zweig in der Familie war der meiner Mutter. Mein Grossvater war auch im Diamantenhandel, aber nicht als Diamantenbearbeiter, sondern als Chef. Und wenn ich mich noch richtig erinnere, arbeitete mein Vater damals bei meinem Grossvater und hat so meine Mutter als Tochter des Chefs kennengelernt. Das fand man früher unter seinem Stand zu heiraten wenn man einen Arbeitnehmer ehelichte. Das kann man sich heute nicht vorstellen, eine solche Diskriminierung. Die Diskriminierung hat es immer schon gegeben, eigentlich. Sie fanden dass ein wenig unter ihrem Stand, doch später hat sich das gelegt, vor allem als wir kamen, die Kinder, dann musste es funktionieren.

Ich muss ehrlich sagen, dass mein Vater aus einer ganz grossartigen Familie kommt. Das merke ich jetzt noch, denn Bettie, diese Grosscousine von mir und ich, haben es so gut und lustig miteinander. Wir hatten einander ganz lange nicht gesehen, wir haben uns wiedergefunden, denn meine Schwester hat sie zufällig im Bridgeclub getroffen, dort haben sie sich schlussendlich gefunden, nach so vielen Jahren. Wir kannten einander schon, als wir Kinder waren, aber danach ist alles so kaputt gegangen in diesen Familien, dass wir... man hat sich auch überhaupt nicht mehr gefragt [was mit den anderen geschah] damals. Erst nach dem Krieg kam das ein bisschen in Gang. Aber niemand hat mir je erzählt, dass sie geheiratet hat, dass sie Kinder hat [sie hat Stiefkinder von ihrem Mann und einen Sohn von sich selber].

*Und das ist wann passiert dass du sie wiedergefunden hast?*

Das ist Berty, meiner Schwester passiert. Das muss gegen Ende der 90er Jahre gewesen sein. Denn Berty ist gestorben am 9. Januar 2000. Und sie kannten sich schon ein Weilchen länger, und Berty hat mir dann davon erzählt, und ich dachte mir, diese Nichte will ich auch mal wiedersehen. Und dann hat Berty einen Kaffee [ein Treffen bei Kaffee und Kuchen] organisiert. Ich glaube, das war etwa im Jahr 1997. Und dann ist Berty im 2000 gestorben. Es sind nur ein paar Jahre gewesen. Bettie und ich sind zusammen noch sehr oft bei Berty im Krankenhaus gewesen, sie hat in verschiedenen Krankenhäusern gelebt mit dieser Depression, die sie hatte. Und schlussendlich ist ein Ende daran gekommen in diesem Januar. Auch ein furchtbares Ereignis, wenn man bedenkt, wie viel Mühe wir gehabt haben, um am Leben zu bleiben. Das kannst du gar nicht nachvollziehen. Wenn etwas schwierig ist, dann ist es zu wissen, was in jemandem war, dass es zu so einer Tat kommt. Da kann auch noch etwas vom Krieg drin gewesen sein. Sie war jünger als ich, dreieinhalb Jahre jünger. Also als der Krieg ausbrach war ich 13, und sie war noch neunjährig, das macht schon einen Unterschied.

*Du hast auch mal gesagt dass deine Grossmutter väterlicherseits, sich auf die eine oder andere Weise auch mit Medikamenten... das Resultat war...*

Sie hatte Schlafschwierigkeiten, und auch durch die ganze Situation, hat sie eine Überdosis Schlafmittel genommen, wahrscheinlich nicht wissend, dass sie daran sterben würde. Nicht extra. Vollkommen sicher weiss ich es nicht, denn ich war nicht dabei. Damals waren mein Vater und ich schon nicht mehr im Haus, sondern untergetaucht in einem Krankenhaus. Das war so ein Krankenhaus für „geistig Gestörte“, und dort haben sie viele Menschen, die gesucht wurden oder Gefahr liefen, aufgenommen. Denn davor hatten die Besetzer sehr Angst, nicht nur vor ansteckenden Krankheiten, auch vor Geisteskrankheiten. Das Krankenhaus war in Sandpoort, es steht noch. Später hiess es „Provinciaal Ziekenhuis“, früher hiess es anders, aber

ich komme gerade nicht darauf wie. Und es war wirklich eine Einrichtung für geistig Gestörte. Aber sie waren so gut, dass sie einen Teil der Menschen wirklich gerettet haben, indem sie sie aufgenommen haben in dieses Krankenhaus. Dort waren ich und mein Vater, aber wir hatten beinahe keinen Kontakt, denn ich war in der Frauen- und er in der Männerabteilung. Und in dieser Zeit hat meine Grossmutter so viele Schlafmittel genommen, dass sie daran gestorben ist. Sie war irgendwo in den 70ern, meine anderen Grosseltern die waren noch jünger, die waren gegen Ende der 60er. Und die sind von zu Hause weggeholt worden, und die andere Grossmutter ist zu Hause gestorben im eigenen Bett.

*In diesem Krankenhaus, wie lange konntest du dort untertauchen, musstest du auch noch in andere Krankenhäuser wechseln?*

Das war ein Provinz-Krankenhaus, welches ziemlich nahe an der Küste war, und von dort wurden wir weitergebracht in andere Krankenhäuser, die mehr im Landesinneren lagen. Dann gab es unter anderem auch so eine Einrichtung in Den Dolder, ich glaube, die gibt es noch. Später ist meine Mutter auch noch in diesem Krankenhaus untergetaucht. Sie und meinen Vater haben sie dann weitergeschickt nach den Dolden, und mich an eine Untertauchadresse hier in der Stadt Amsterdam. Bei eigentlich guten Freunden von meiner Mutter und meinem Onkel, aber dort bin ich nicht lang geblieben, ich bin dann weiter gegangen zu einer Untertauchadresse in Nordholland. Eigentlich bin ich von 1942 bis Kriegsende überall gewesen, sogar im Gefängnis und in der Schouwburg.

Noch mal zurück zur Beethovenstraat. Die Beethovenstraat war damals vollkommen im Aufbau, und mein Grossvater hatte das Geld, dort ein Haus zu kaufen. Mein Vater hat damals einen Laden als Weinhändler eröffnet. Der hiess „Coster's Wijnhandel“. Und dort haben wir auch noch gewohnt. An diese Jahre kann ich mich noch gut erinnern, das war meine Primarschulzeit. Und dann war ich 1938 fertig mit der Primar. Danach ging ich aufs Vossiusgymnasium, das war auch nicht weit weg, eigentlich gleich um die Ecke bei uns. Das liegt an der Messchaertstraat. Das gibt es also noch, und ich bin ein ehemaliger Schüler von dort. Nur, dass ich das Gymnasium in zwei Teilen gemacht habe. Drei Jahre vor dem Krieg, ein Jahr nicht, und dann noch zwei Jahre danach. Das Abschlussexamen habe ich 1947 gemacht. Eigentlich hätte ich es 1944 machen sollen. Und im Jahr 1945 haben viele Schüler das Abschlussexamen einfach geschenkt bekommen, weil es unter den Umständen unmöglich war, es zu machen. Aber ich nicht, ich habe es dann gemacht. Ich war also auf dem Gymnasium von 1938 bis 1941, und dann wurden wir von der Schule genommen und auf eine Notschule gesetzt, das war ein sehr altes Gebäude im Stadstimmertuijn. Aber schlussendlich ging das nicht mehr, weil immer mehr Schüler untertauchen mussten oder weggeholt wurden. Ja, das war eigentlich eine Art Ghetto.

Das letzte Jahr 44/45 konnte niemand mehr zur Schule gehen, Ich habe insgesamt drei Jahre verpasst. Daher habe ich auch mit Siel [einer Freundin] zusammen, die zwei Jahre jünger ist als ich, das Abschlussexamen gemacht.

Zuerst wurden die Lehrer rausgeschmissen und dann die Schüler, ich habe also diese neuen Lehrer noch miterlebt.

Man sagt ja manchmal, dass die Leute nichts dagegen taten, aber ich kann es gut verstehen, dass wenn man Verwandte hatte, man ja deren Leben auch aufs Spiel setzen würde, und man daher nichts unternahm.

Nicht nur aus deutscher Optik, sondern auch aus der Optik von manchen Niederländern, waren die, die im Widerstand waren, im Unrecht.

Mit Rache macht man nichts wieder gut, das wusste ich schon, als ich jung war.

*Hast du etwas davon gemerkt, dass man mehr Deutsch lernen musste in der Schule?*

Ja, sie haben auf jeden Fall Englisch abgeschafft. Und als Gegenreaktion wurde nach dem Krieg das Deutsch abgeschafft.

**Gespräch Nr. 2a in der Hollandsche Schouwburg in Amsterdam, 10.02.2014, 15:21 h, 20 Min.**

[Bei diesen drei Gesprächen in der Schouwburg war teilweise auch eine Mitarbeiterin der Gedenkstätte Hollandsche Schouwburg zugegen. Das Gespräch erfolgte während der Besichtigung der Gedenkstätte und der Ausstellung, teilweise dreht es sich also um die Ausstellungsstücke.]

Hier sind wir über den Bretterzaun [niederl. „schutting“, meint einen geschlossenen Bretterzaun oder Bauzaun aus Holz] geklettert, und dann kamen wir in ein leeres Haus, wie durch ein Wunder. Das war an dem Tag, an dem wir alle zusammenkommen mussten, weil wir abtransportiert werden sollten, das war 1943.

An dem Tag war ein Transport, und ich und dieser junge Mann, wahrscheinlich ein wenig älter als ich. Ich war damals 16. Dann sind wir dort nach draussen gelaufen. Und dort waren ganz viele Menschen und viel Panik. Und ich weiss es noch genau, er hielt seine Hände [zeigt „Räuberleitergriff“ mit den Händen]. Ich weiss es noch so gut, wie wenn es gestern gewesen wäre, und dann musste ich aufsteigen, aber das machst du, wenn du 16 bist, jetzt nicht mehr. Und dann über diesen Bretterzaun. Er kam dort selbst drüber, so ein junger Mann ist noch ein wenig stärker, und dann liefen wir durch einen Garten, also an der Rückseite [des Bretterzauns]. Und wir kamen in einem leeren Haus zurecht. Und wir konnten dort hindurch laufen, haben den Stern abgenommen. Ich hab ihn dann auch nie wieder gesehen, ich wusste auch überhaupt nicht wer er war. Wir haben uns ja auch sofort wieder getrennt. Und auch sofort wieder den Stern weggerissen.

Ich bin dann zum Haus eines nichtjüdischen Onkels von mir. Der hat mich dann aufgefangen und via via an eine andere Untertauchadresse weitergebracht.

Ich war zuerst [vorher] mit meinem Vater zusammen in Ermelo, und da wurden wir festgenommen, und dann zur Schouwburg gebracht. Ermelo liegt in den Veluwe, eine Gegend mit lauter Bauernhöfen, auf denen ziemlich viele Menschen untergetaucht waren. Ich wurde also zusammen mit Vater festgenommen und in die Schouwburg gebracht.

**Es hätte genauso gut anders kommen können. Ich bin eigentlich drei Mal wirklich dem Tod entkommen. Ich habe immer gedacht, ich probiere, da draussen zu bleiben, in den Niederlanden zu bleiben. Es ist mir gelungen.**

Ich denke, ich war etwa eine Woche in der Schouwburg. Das weiss ich nicht mehr so genau, aber ich weiss schon, dass wir entkommen sind.

Noch andere Menschen sahen, wie wir das taten, und gingen es nachmachen, unter anderem mein Vater. Ihn haben sie später zusammen mit meiner Mutter in Ursem festgenommen. Mein Vater ging dann auch wieder zu einer anderen Untertauchadresse. Im Jahr danach bin ich auch wieder entwischt, indem ich einen anderen Namen benutzte, das war praktisch in dieser Zeit. **Und ich hatte auch das Glück, jung zu sein, aber nicht so jung, dass man von nichts weiss.**

[Längeres Gespräch über die Kinderkrippe gegenüber, Süsskind etc.; die Mitarbeiterin der Schouwburg arbeitete noch selbst in dieser Krippe.]

*Hast du noch Erinnerungen, wie es hier drinnen in der Schouwburg aussah, wie die Zustände waren?*

Im Saal, da waren lauter Matratzen auf dem Boden. Ja, daran habe ich schon noch Erinnerungen. Auf diesen Matratzen, da lagen wir drauf, und alle Stühle waren auf der Seite. Ich war 16, beinahe 17, und das ist schon ein Alter in dem man sich an Dinge erinnert. An die sanitäre Lage kann ich mich nicht mehr erinnern, ich denke, das war nicht so wichtig.

Meine Grosseltern mütterlicherseits wurden einfach auf einen Transport gesetzt.

Als ich 6 Jahre alt war haben wir von meinem Grossvater ein Haus in der Beethovenstraat bekommen und gingen dann dort wohnen.

Das Geschäft in der Beethovenstraat wurde dann auch beschlagnahmt, und die Mieter über uns haben dann wahrscheinlich der SS die Miete bezahlt.

**Gespräch Nr. 2b in der Hollandsche Schouwburg in Amsterdam, 10.02.2014, 15:50 h, 2 Min.**

*10. Mai 1940, der Tag des Einmarsches. Hast du noch Erinnerungen daran?*

Ja, das weiss ich noch. Die ganze Umgebung sagte, was für eine ganz schlechte Geschichte das werden wird. Du traust dich nicht daran zu denken, was passiert wäre, wenn sie [die Deutschen] den Krieg gewonnen hätten.

**Gespräch Nr. 2c in der Hollandsche Schouwburg in Amsterdam, 10.02.2014, 15:54 h, 43 Min.**

*Kannst du dich daran erinnern, dass sie an euer Geschäft in der Beethovenstraat auch „Jude“ geschrieben haben?*

Nein, ich denke das war wahrscheinlich eher in der Innenstadt, aber dort waren wir nicht mehr, weil es zu gefährlich war. Und damals sind wir dann auch untergetaucht, 1942.

*Hast du einen Judenstern getragen?*

Nein, eigentlich musste man schon, aber wir haben nie einen getragen. Ich habe, ausser in den Tagen in der Schouwburg, weil dort musste es ja, nie einen Stern getragen. Nach der Flucht aus der Schouwburg habe ich unmittelbar den Stern weggerissen.

Man hat sie sehr oft gesehen [die „Für Juden Verboten“-Schilder], überall in den öffentlichen Gebäuden, du durftest nicht ins Theater, nicht ins Schwimmbad und nicht auf die Eisbahn. Und auch in die Apollohalle durftest du nicht mehr rein. [Die Apollohalle besteht noch heute, sie ist eine Art Stadion.]

Man durfte auch nicht in bestimmte Läden, sondern nur in jüdische Läden. Schlussendlich durfte man ja auch nicht mehr in die Schule. Du musstest in deine eigene Schule.

Jüdische Geschäfte, eigene Schulen – das ist sehr gut dazu erfunden, um die Menschen da beieinander zu bekommen und sie dann schlussendlich, ja, abzuführen und zu ermorden.

So simpel war es eigentlich, nichts davon war eigentlich verkompliziert, weil niemand von den Menschen etwas getan hat, weswegen man hätte sagen können, „ja diese Menschen wurden festgenommen“, ausser dann, dass sie als Juden geboren worden waren. Und das ist ja etwas, wofür niemand etwas kann, du wirst geboren, und das ist halt so.

Und als Jude standest du im Buch [gemeint: Geburtenbuch, war man registriert]. Momentan kann man ja jegliche Informationen mit Hilfe des Smartphones und weiss ich womit finden, über jeden. Aber das ging damals nicht. Man musste wohl wissen, wie man Zugang hatte dazu, wo das alles aufgeschrieben worden war.

So hatte man auch eine Möglichkeit, unter der Hand zu entkommen. Weil niemand wirklich wusste wer du warst. Ausser wenn sie dich erkannten.

*Zum Beispiel wenn dich jemand aus der alten Schule gesehen und erkannt hätte?*

Ja, wenn ich draussen rumgelaufen wäre, schon, aber ich ging beinahe nicht mehr nach draussen [wörtlich: lief nie mehr auf der Strasse]. Am Anfang schon, natürlich in die Schule und mit Klassenkameraden, aber damals liessen sie uns auch noch in Ruhe. Aber es wurde je länger je schlimmer.

*Aber wussten denn deine Mitschüler überhaupt wer in der Klasse Jude war und wer nicht?*

Nein, eigentlich nicht. Es war eine öffentliche Schule wo jeder hin durfte. Aber der Prozentanteil war schon gross. Hauptsächlich wegen des Quartiers (Beethovenstraat/Amsterdam Zuid), wo wir wohnten. Und wegen der Art der Schule. Es konnte auch nicht jeder aufs Gymnasium gehen. Und es gab ganz viele [Juden] in dieser Gegend; die hätten sie nicht auf dem Vossiusgymnasium gesucht.

Aber wir hatten in den Niederlanden nicht, wie zum Beispiel in Polen, ein echtes Ghetto. Wir hatten einfach bestimmte Quartiere und nicht wirklich ein Ghetto. Dort in Polen hingegen war das schon so.

Auch viele deutsche Juden, die in die Niederlande geflohen sind, haben sich in diesen neuen Quartieren niedergelassen.)

[Mittlerweise wird offenbar diskutiert, ob nicht auch bestimmte jüdische Quartiere die Bezeichnung Ghetto bekommen könnten.]

Es ging eigentlich nicht um die Religion, sondern mehr um die Rasse, die Religion hatte damit nicht viel zu tun. Es sind auch viele jüdische Menschen Katholik geworden in der Hoffnung sie könnten es so lösen. Aber so konntest du das Problem nicht lösen.

*Hast du solche Leute gekannt?*

Ja, ich habe einen Herrn gekannt, der wurde Katholik. Und der sagte: „Ja, was kann ein Jude denn jetzt besser als ein Katholik, geistlich?“ Der ist also katholisch geworden, aus diesem Grund [um sich der Diskriminierung/Verfolgung zu entziehen], aber das funktionierte nicht.

In normale Lokale durfte man nicht mehr rein. Das war auch mit dem Schwimmbad, der Eisenbahn, dem Theater. Überall wo es nicht rein jüdisch war, konnte man nicht hinein. Bereits ab dem Anfang wurde das eingeführt. Aber noch nicht, das man abgeholt wurde.

Das waren Razzias: alle Häuser wurden durchsucht, um jüdische Menschen zu finden, manche davon fanden ja zum Teil einen Unterschlupf bei nicht jüdischen Menschen, was zum Teil auch

gut klappte. Die Razzias kamen nach 1941 ganz langsam . Sie mussten ja auch zuerst wissen wer diese Leute waren.

Wir hatten zweimal einen Jungen im Dienst, bei uns in der Weinhandlung, Philip und Max. Also die mussten die Bestellungen austragen. Und die wurden eines Tages festgenommen und nach Buchenwald abtransportiert. Und dann mussten sie Briefe von dort aus schreiben, dass es ihnen gut ging. Und später haben wir gehört dass ihnen alles aus dem Mund gebrochen wurde. Und sie haben es beide nicht überlebt. Philip war der ältere und Max der jüngere. Ja, sie waren Laufburschen, hatten einen Korb auf dem Fahrrad und haben damit die Flaschen ausgetragen.

Schau, wir waren noch sehr jung. Und es gab ein bestimmtes Alter, ab welchem man einen „Persoonsbewijs“ [kurz „PB“, ein von der deutschen Besatzungsmacht eingeführter Identitätsausweis] mitführen musste, und zwar ab 15 Jahren. Und in diesem Persoonsbewijs stand dann auch ein „J“ drin.

Das hatte meine Schwester noch nicht, sie war noch keine 15 Jahre alt. Ich hatte schon so einen. Und du konntest damit nur eine Sache tun, nämlich ihn fälschen. Und dann hatte ich einen anderen Namen. Das Foto war schon von mir, aber der Name war ein anderer. Aber sehr oft war die Fälschung nicht wirklich perfekt. Und daran erkannten sie mich. Sie hatten sicher genau gelernt, wie man einen gefälschten Ausweis erkennt.

Das ist mir ein Jahr später passiert, 1944. Ich war also aus der Schouwburg entkommen, also war das vorbei. Meine Eltern waren schon weg, im Februar 1944. Und ich wurde von einer guten, nichtjüdischen Freundin mit dem Zug weggebracht, also wir saßen zusammen im Zug, und dann kam eine Kontrolle. Und sie sahen anhand des Persoonsbewijs, dass er nicht echt war. Aber sie wussten ja nicht, wieso er nicht echt war, und das schoss mir sofort durch den Kopf, als sie die Fälschung bemerkten, und dann sagte ich, dass ich die Tochter sei von einem Mann, der jüdische Menschen versteckt hatte. Und er werde gesucht; ich wusste, dass er gesucht wurde.

Weil ich wusste, dass er gesucht wurde; es war der Vater von Gemma. Und ich sagte dann auf „Wie heissen sie?“ – „Gemma“ – „Und weiter?“ – „van den Heuvel“.

Er war Bürgermeister von Ursem, hier in Noord-Holland

„Warum wird ihr Vater denn gesucht?“ Und ich sagte: „Weil er jüdische Menschen verborgen hatte“. – „Und wo ist er denn jetzt?“ – „Wenn er sich versteckt hat weiss ich nicht wo er ist.“ – „Sie denken doch nicht...“ – und dass weiss ich noch! So etwas einfaches(normales) – „ Sie denken doch nicht, dass ich so verrückt bin, dass ich weiss – oder dass mein Vater so verrückt ist und mir erzählt, wo er ist.“ Ich sagte: „Aber darum habe ich einen anderen Persoonsbewijs, weil der Name natürlich nicht stimmen durfte.“ Ich dachte, von zwei schlimmen Sachen musst du halt das Beste auswählen. Weil ich wusste schon, wenn ich jüdisch war, war ich weg. Aber wenn du nicht jüdisch warst, und dein Vater hatte etwas getan, hattest du eine Chance zu überleben. Und so habe ich das auch überlebt.

Ich war im Gefängnis in Arnhem, und im Gefängnis am Amstelveenseweg hier in Amsterdam. Und beide Male wurde nicht entdeckt, wer ich wirklich war. Ich war dort immer noch unter dem Namen „Gemma van den Heuvel“.

Aber Gemma lebt noch immer. Sie ist im Altersheim in Heiloo, wird dieses Jahr einundneunzig. [Rose hat sich also für jemanden ausgegeben der 3 Jahre älter war.] Ich hab sie jetzt eine Zeitlang nicht gesehen, weil sie ihr Altersheim in Heiloo abgerissen haben und wieder neu bauen.

Und das dauert ziemlich lange, und sie ist schon sehr alt. Und als sie habe ich mich ausgegeben. Und das ist nie ausgekommen. Das war so glaubwürdig, es ist nie ausgekommen. Und dann sagte der Mann, der mich verhörte – weil ich wurde immer periodisch verhört, in Arnhem, ich war dort in der Nähe festgenommen worden...

Die Freundin von mir, also die die im Zug neben mir sass, die lebt leider auch nicht mehr, die mich also damals begleitete. Sie sollte mich zu einer Adresse bringen in Deventer zu ihren Eltern. Als das passierte, und das sehe ich immer noch vor mir, ich habe noch nie in meinem Leben jemanden so weiss gesehen, die wurde kreidebleich. Aber ich hielt mich gut und sagte sofort, ja ich bin das und das und das, und sie sagte kein Wort. Sie fragten sie auch nichts, wahrscheinlich wussten sie nicht einmal, dass ich zu ihr gehörte. Und sie wurde auch nicht festgenommen. Und sie war nicht jüdisch. Ihr Persoonsbewijs war auch in Ordnung und die Kontrolle war für jeden. Und Sie sahen einfach an meinem Ausweis das etwas nicht stimmte.

Die Chance, dass sie herausfinden wer du bist, ist viel kleiner, wenn sie keine Ahnung haben. Es war kein Verrat, es war einfach Zufall. Und ich dachte mir, das musst du ausnutzen.

Gemma war zu dieser Zeit im Haushalt einer Tante von ihr, anderswo im Land. Sie fragten auch mich, was ich tue. Und ich antwortete, ich arbeite bei einer Tante von mir.

Ich konnte einen Brief aus dem Gefängnis schmuggeln. Den hat jemand mitgenommen, der freigelassen wurde. Und der ging an diese Leute, damit sie sich nicht versprechen würden, wenn sie zum Beispiel in ein Verhör kommen würden. Und das haben sie auch nie getan.

Diese Tante wohnte in Alkmaar. Und Gemma machte für sie den Haushalt oder half ihr dabei. Und ich habe auch die Adresse gewusst, weil ich wusste, wenn ich mich für sie ausgeben wollte, musste ich eine Menge wissen.

Ein Mann aus dem Widerstand hat es dann dieser Tante und dem Onkel gesagt, und auch dass sie ja nichts verraten durften. Ansonsten bekämen sie er mit ihnen zu tun, was noch viel schlimmer wäre, als sich mit den Deutschen anzulegen.

Ich wurde festgenommen auf dem Weg von Alkmaar nach Deventer, irgendwo in den Veluwe, in einer Ortschaft die Stroe hiess. Dort kam die Kontrolle, fast wie wenn heutzutage deine OV-Chipcard kontrolliert wird. Nur ist es natürlich nicht so schlimm, wenn du nicht eingechekkt bist, das kostet dich nur Geld, aber damals war es lebenswichtig. Der Name, der in meinem Persoonsbewijs stand, war Marvienne irgendwas, also irgendein falscher Name/Fantasiename, den ger nicht gab.

Ich bin dann vom Gefängnis in Arnhem überführt worden nach Amsterdam, weil es damals in Arnhem ziemlich heiss wurde unter den Füßen der Deutschen, wegen den Alliierten die auf dem Weg waren...

Und die sagten: Nun, Sie sind aus Noord-Holland, also kommen sie nach Amsterdam. Und so bin ich am Amselveenseweg [im dortigen Gefängnis] gelandet. Das war gar nicht so schlimm, denn es war ein grosser Saal, wo wir alle drin sassen und wir haben sogar manchmal gelacht.

Und das waren dann alles Menschen aus dem Widerstand oder Geiseln ,die dort festsassen. [...] Auch bekannte Namen, die dort sassen, Widerstandsleute, aber keine jüdischen Menschen. Es gab noch eine andere junge Frau dort, ich weiss ihren Namen nicht mehr, sie habe ich ins Vertrauen genommen und habe einen Brief an die van den Heuvel geschrieben, mit wo ich bin, was ich gesagt habe, für wen ich mich ausgegeben habe und so. Und sie kam später

frei, sie hatte laut den Deutschen nicht so etwas Schlimmes getan. Und es wurde stets später im Jahr, ich meine das war bereits 1944. Also kam das Ende, wir wussten es natürlich damals noch nicht, aber für die Deutschen ging es immer schlechter und schlechter. Und ich sass dort immer noch im Gefängnis als Gemma van den Heuvel, der Tochter von Frans van den Heuvel. Den sie suchten, aber ich glaube, dass sie nicht mehr daran arbeiteten. Ich habe weiter leben können als Gemma van der Heuvel. Aber ich habe Gemma seither nie mehr gesehen. Nun ja, sie hat in der Zwischenzeit auch geheiratet und Kinder bekommen und all das. Das letzte Mal gleich nach dem Krieg im Jahr 1946. Sie sagte, sie könne sich nicht mehr daran erinnern, aber ich mich schon. Sie war damals noch nicht verheiratet und war in der Krankenpflege in Arnhem.

Viele Jahre später, bekam ich auf einmal einen Telefonanruf von der Tochter von Gemma. Gemma soll offenbar gesagt haben, es nimmt mich schon Wunder, was auf Rose geworden ist. Sie wusste ja von der Namensverwechslung, da sie und ihre Familie ja gewarnt worden waren. Das Mädchen [aus dem Gefängnis] das dort hin ging, hat sie wirklich gewarnt. Eines Tages bekam ich also einen Telefonanruf. Auf jeden Fall fragte die Frau am Telefon, ob mir den der Name Gemma van den Heuvel etwas sage? Und ich sagte, „ja selbstverständlich“ – worauf sie, „ja, das ist meine Mutter“. – Nun, das war natürlich sehr schön. Und seit dieser Zeit haben wir uns eigentlich nicht mehr wirklich aus den Augen verloren. – Ihr späterer Mann hatte ein Aufgebot bekommen, weil er ein junger Mann war, ein paar Jahre älter als ich. Und den haben sie auch versteckt. Er wurde gesucht als Zwangsarbeitskraft. Er wurde auch gesucht, weil er die Loyalitätsvereinbarung der Studenten nicht unterschrieben hatte. Ihr Bruder übrigens auch nicht, ihr Mann war ein Freund ihres Bruders.

*Alle Studenten mussten eine Erklärung abgeben und unterzeichnen, dass sie vollkommen hinter dem Regime von der nationalsozialistischen Besatzungsmacht standen?*

Und wenn sie das nicht taten, mussten sie arbeiten gehen in Deutschland. Also Iwan [ihr Mann] war auch untergetaucht, und noch ein anderer Junge, Jan. Sie waren alle in Ursem. Vielleicht sogar im selben Haus.

Aus meinem zweiten Gefängnis, also aus dem Amstelveenseweg, sollte ich auch einmal auf Transport gesetzt werden, nach Vught.

Ich war 16 und er vielleicht 18. Ich weiss die Richtung nicht mehr, in welche wir gegangen sind. Nur noch, dass es einen Holzzaun [„schutting“] war und, dass er seine Hände so hielt [Räuberleitergriff]. Er selbst ist dann auch darübergewandert und die paar Männer, unter denen mein Vater auch war, sahen uns dabei und machten es uns nach. Ich weiss von diesem Zaun auch nicht mehr genau, wie hoch er war, nur dass es ihn gab. Während dem „gelüftet werden“ [„gelüftet werden“, also dem Gang ins Freie]. Aber eigentlich hatten wir ja versucht, um unter diesem Bühnenboden hindurch in einen Keller und so irgendwie raus zu kommen, aber wir hatten natürlich keine Werkzeuge. Es war schon ein altes Gebäude, aber dennoch war es schwierig. Die Bühne bestand einfach aus hölzernen Brettern. [Rose zeigt auf ein Foto der damaligen Bühne.] Schau, da probierten wir in der Nacht drunter zu kommen. Niemand sagte etwas, und niemand kontrollierte dort, was passierte. Und wir dachten, wenn wir dort drunter kämen, kämen wir auch nach draussen.

*Also war dein Hauptgedanke in dieser vielleicht knappen Woche die du hier warst, wie kann ich hier entkommen?*

Ja, denn zu fliehen war das Beste, das du tun konntest. Denn, wer hatte den Nutzen daran, wenn du mitgehen würdest? Es gab auch ganz viele Menschen, die wollten ihre Familie nicht

im Stich lassen. Aber irgendwie musste man das doch gewusst haben, wenn man ein wenig Verstand besass und durchschaute, was da geschah, dann wusste man das.

Im Zug war die Kontrolle niederländisch, von der SD [„Sicherheitsdienst“, gleichsam die niederländische SS], keine normale Polizei. Als ich vom Gefängnis in Arnhem in jenes am Amstelveensweg gebracht wurde, war es die normale Polizei. Ich fragte damals den Mann, „können sie mich denn nicht laufen lassen?“ – und darauf antwortete er, „nein, aber wenn ich sonst etwas für sie tun kann?“ – Darauf habe ich ihn auch zu jemandem geschickt, der wissen sollte, was mit mir passierte. Das war mit einem normalen Passagierzug. Aber du musst schon wissen, dass er nicht wusste, dass ich Jüdin war.

**Gespräch Nr. 3 im Jüdischen Historischen Museum in Amsterdam, 11.02.2014, 15:25 h, 47 Min.**

Also dieser Onkel Piet hatte eine Destilliererei, und zwar, hier in Amsterdam, im [Quartier] Jordaan, in der Westerstraat. Ich war dort auch schon drin, zur Besichtigung. Das war eine bekannte Marke, die hiess „van Zuylekom“. Er hatte auf jeden Fall noch Vorräte davon, und wenn er Glück hatte, konnte er das tauschen gegen Nahrungsmittel, z.B. in Restaurants oder Hotels, wo diese Sorte Sachen, oder auch Wein, noch getrunken wurde.

Einmal sollte ich ein Krüglein Genever eintauschen. Ich sollte damals eigentlich gar nicht auf die Strasse wegen den Umständen, falls mich jemand sähe, nicht in Ordnung war. Mein Cousin war etwa sechs Jahre älter als ich, also schon ziemlich erwachsen, konnte es selbst also überhaupt nicht machen [weil als Zwangsarbeiter gesucht]. Also schickte er mich mit dem Krüglein Genever zu einem Hotel bei uns an der Ecke, bei der wir wohnten. Das war dort bei der Vossiusstraat, im Zentrum, also in der Nähe vom Vondelpark. Dieser Portier bei dem Hotel tauschte es uns gegen Dinge, welche sie noch hatten: Brot, Gemüse, Mehl, etwas Fett. Alles was man halt noch essen konnte. Denn wenn die Menschen überhaupt nichts mehr zu essen hatten, begannen sie Tulpenknollen zu essen oder wenigstens das Mehl daraus zu machen und probierten damit etwas zu backen. Aber das war nicht gesund, davon konnte man schwer krank werden. (...)

Ich spreche jetzt also vom letzten Jahr, Halbjahr, also 1944/45. Davor gab es immer irgendetwas. Man konnte (...) vielleicht für ein halbes Stück Brot. Das hiess damals Regierungsbrot. Das war weder Braun- noch Weissbrot, sondern etwas dazwischen, aber wenn man überhaupt nichts mehr zu essen hat, dann schmeckt alles vorzüglich. Das ging damals noch, aber in den letzten sechs Monaten, sage ich mal, hatte Amsterdam wirklich nichts mehr. Damals musstest du eigentlich nur von deinen Reserven leben. Und damals gab es natürlich auch noch Leute, die mit ihrem Schmuck und ihren Juwelen zu den Bauernhöfen gingen, um ihn gegen etwas Essbares /Lebensmittel zu tauschen. Eigentlich war es nicht so lang, einfach eine Anzahl Monate dass es so enorm war. Am Abend des 4. Mais war es [die Kapitulation] schon bekannt. Ich war damals einfach bei meinem Onkel.

Ich weiss noch genau ,am 23. September 1944 wurde ich aus dem Gefängnis am Amstelveensweg in Amsterdam freigelassen. Und dann bin ich zu Piet gegangen, und der sagte: Nun, dann bleib mal hier. Lies, seine Frau, die meine eigentliche Tante war, war die älteste Schwester meines Vaters, war im selben Jahr schon gestorben [an Krebs]. Also war Piet alleine mit seinem einzigen Sohn Hans. Hans war etwas über zwanzig, 22, vielleicht 23 Jahre alt. Er konnte

sich überhaupt nirgends sehen lassen, denn so ein junger Mann konnte nicht einfach so auf die Strasse. Den hätten die Deutschen sofort mitgenommen, als Zwangsarbeiter. (...) Piet war eigentlich der einzige, der damals nach draussen durfte, er war nicht jüdisch und auch schon älter als jene, die zum Arbeitsdienst mussten. Er war wahrscheinlich irgendwas in Richtung fünfzig, er ist in den 90ern geboren worden. Hans ist also eigentlich auch untergetaucht, einfach in seinem eigenen Haus. Hans wohnte oben und ich hatte unten ein Logierzimmer. Es war ein relativ grosses Haus, in der Vossiusstraat.

*Ist es je passiert dass jemand gefragt hat wer du bist?*

Ja, ich weiss nicht mehr genau, aber Piet sagte dann einfach, ich sei eine Nichte von ihm. War ich ja auch, nur das er angeheiratet war, aber das musste ja niemand wissen. Einmal sagte eine Freundin von Hans, und dadurch auch von mir, sie habe sofort gesehen, dass ich aus Lies' Familie bin, denn ich sähe genauso aus wie sie. Lies wurde wahrscheinlich auch nicht gesucht, weil sie krank war.

Lies wurde wahrscheinlich nicht abgeführt wegen ihrer Krankheit. Die Deutschen hatten Angst davor, dass jemand eine ansteckende Krankheit hatte. Man konnte es damals auch von den Ärzten bestätigt bekommen, dass man eine Krankheit hatte, die für andere gefährlich war. Die Deutschen hatten zum Beispiel auch Angst vor den Leuten in der psychiatrischen Klinik. Auch vor gewissen Hautkrankheiten hatten sie Angst. Es gab Ärzte, also die die gut waren, die gaben den Menschen etwas, wodurch man z. B. ganz rot gefleckte Haut bekam, so dass die Deutschen glaubten, du hättest eine ansteckende Krankheit, die du ja gar nicht hattest, und somit eine Chance bestand, dass sie dich in Ruhe liessen. Scharlach, eine höchst ansteckende (...).

Zurück zum 23. September. 1944: Der Mann der damals auf den Tisch kletterte, um mit uns zu reden, sagte, sie brauchen den Platz für schlimmere Gefangene, als die, die wir in diesem Moment waren, und ich war ja schliesslich Geisel für meinen Vater, und daher kam ich auch frei. Aber ohne Papiere oder sonstige Belege. Also eigentlich nicht sicherer, als wenn man einfach sagen würde, ich bin die und die, du kannst ja nachfragen im Gefängnis, und ohne Beleg, dass das je passiert ist. Es war schon Ende 44 und es gab kaum mehr Razzias, da ja schon fast alle weg waren. Die Gefahr für Juden in dieser Zeit bestand eigentlich nur noch darin, dass dich jemand hätte verraten können, der dich kannte. Dann hätte es schon passieren können, dass du noch geholt wurdest. Aber wenn dem nicht so war, und du bist so sicher wie möglich drinnen auf deinem Platz geblieben. Aber ja, was hatte ich noch zu verlieren? Meine Eltern waren schon nicht mehr da, Lies war schon gestorben, meine andere Tante, eine Schwester meines Vaters wohnte in den Haag mit ihrem Mann, die wurde auch festgenommen. Und Onkel Flip von meiner mütterlichen Seite sass irgendwo in Südfrankreich, was wir damals natürlich nicht wussten, denn wir hatten keinen Kontakt. Aber er ist danach auch zurückgekommen, und wurde dann Vormund von Berty, denn sie war ja noch ein paar Jahre jünger als ich. Und Piet wurde mein Vormund, denn es war ja nur noch ein Jahr bis ich 21 wurde. Ich wohnte bei ihm (...) und ging dann auch wieder in die Schule, und er war derjenige, der die Schule kontaktierte, und nach dem Krieg bekamen wir Extra-Unterricht um in die 5. Klasse zu kommen. (...)

*Und wie schnell ging das denn zwischen dem Ende des Krieges und bis dann das Schulsystem wieder aufgebaut war und funktionierte?*

Bei uns war es so, dass die Kanadier einmarschierten, und wir hatten eine grossartige Zeit mit den Kanadiern, denn sie waren es ja, die uns befreiten. Sie waren echte Befreier. Nun, danach gab es halt auch viele Kinder, die später ihren Vater in Kanada suchen mussten... Umgekehrt wurden die Frauen, die etwas mit einem Deutschen hatten...

*Du hast es also selbst miterlebt, wie die Kanadier in die Stadt eingezogen sind?*

Ja, das war der erste Moment in dem man wieder auf die Strasse konnte, ich bin sofort zwei Freundinnen in die Arme gerannt, die ich entdeckt hatte, sie waren schon auch noch in die Schule gegangen, ausser dann eben im letzten halben Jahr. Das war überwältigend, und wir sassen damals alle oben auf den Fahrzeugen der Kanadier, das kann man auch im Film sehen.

Nicht so lange, ein paar Wochen vielleicht, sass ich in Amsterdam [im Gefängnis]. (...) Beim Gefangenentransport zwischen Arnhem und Amsterdam war jeder Gefangene isoliert und begleitet von zwei, vielleicht drei Beamten. Einen davon habe ich dann eingesetzt, um einer nicht-jüdischen Tante von mir, die mit meinem Onkel mütterlicherseits (einer der jüngsten Brüder meiner Oma) verheiratet war, zu sagen was passierte. Aber er war damals schon weggeholt, sie hatten keine Kinder, und diese Tante blieb alleine übrig.

In Ursem waren meine Eltern beim Bürgermeister und ich bei der Polizei [untergetaucht]. Vielleicht hat mich das gerettet. Ich war also dort bei einem jungen Pärchen, die waren verheiratet, der Vater eben Polizeibeamter, und die hatten einen kleinen Jungen. Und später auch noch ein kleines Mädchen.

*Warst du die einzige Person in diesem Haushalt? – Ja.*

*Und wurdest du in diesem Dorf je gefragt, wer du bist oder woher du kommst?*

Nein, dort wurde ich nie etwas gefragt. Bis dorthin kam auch nie jemand, bis zu dem Zeitpunkt, als meine Eltern dort weggeholt wurden. Dann haben sie Razzia gehalten im ganzen Dorf, das war der Grund, warum ich dort weg musste. Ich bin dann eine Zeit lang in Alkmaar gewesen, wieder bei der Mutter einer Bekannten, die sie [die Leute aus Ursem] dort hatten. Sie war in meinen Augen schon eine ältere Dame, aber so alt konnte sie gar nicht gewesen sein. In Ursem war es keine wirkliche Razzia, es war Verrat. Aber danach gingen sie natürlich schon nachschauen, ob da noch mehr Leute sassen. Meine Eltern wurden einfach individuell mitgenommen und noch ein anderes jüdisches Mädchen, das dort auch war. Aber sie habe ich später noch gesehen, sie ist zurückgekommen, wenn auch sehr krank und schwach. Sie hat später einen Amerikaner geheiratet und ist nach Amerika gegangen. Und ich habe eigentlich nie mehr etwas von ihr gehört.

Und dann von Alkmaar, sollte ich durch eine Freundin an eine neue Untertauchadresse gebracht werden, und dann ist das im Zug passiert [Kontrolle und Gefängnis in Arnhem]. Im letzten halben Jahr von September bis Mai wieder in Amsterdam, während dem Hungerwinter.

*Weisst du, ob nach dem Verrat an deinen Eltern alle anderen, die dort untergetaucht waren, auch von dort weggeholt wurden?*

Nein, aber ich denke schon, dass es einige gab, die die Beine in die Hand genommen und sich gedacht haben, du kannst besser an einem anderen Ort gehen. Es waren dort auch viele Jungs, Studenten, die sich verstecken mussten, weil sie nicht unterzeichnet hatten, den sogenannten Kulturkamer. Aber die waren natürlich alle etwas älter als ich. Der spätere Mann von Gemma war auch unter diesen Studenten.

Von Onkel Piet aus bin ich zuerst in Hoorn und dann in Ursem untergetaucht. Es war schon ein ziemliches Hin und Her. Das meiste davon wurde vom Widerstand organisiert, ja es war eine enorme Organisation, und auch dort gab es Verräter. Meine Eltern habe ich das letzte Mal am 22. Februar [1944] gesehen, als sie dort festgenommen wurden. Und dann wurden sie direkt

nach Westerbork transportiert, und direkt weitergeschickt. Wenn du festgenommen wurdest, war das eine sog Strafexpedition. (...) Das ist am 22. Februar passiert, und laut den Unterlagen ist meine Mutter am 3. März gestorben. Oder ermordet, können wir besser sagen. (...) Mein Vater in Mitteleuropa am 31. Juli. (...) Die Angaben zum Todesdatum sind bekannt, nur der Ort nicht. Und manche die auch arbeiten konnten, abeiteten und manche davon überlebten. (...) Fünf Monate noch gearbeitet, aber darüber weiss ich überhaupt nichts.

**Gespräch Nr. 4a im Hotel Krasnapolsky in Amsterdam, 11.02.2014, 18:25 h, 5 Min.**

*Du hast einmal erzählt, dass ihr einmal vom Gefängnis ins Kamp Vught<sup>42</sup> hättet verlegt werden sollen.*

Das war in Amsterdam, nach dem „dolle dinsdag“<sup>43</sup>, wir waren schon am Centraal Station, aber es fuhren keine Züge mehr, weil die ganze Bahn streikte [Spoorwegstaking!<sup>44</sup>]. Camp Vught war ein Camp für [niederländische, nicht-jüdische] Geiseln.

Und wir bekamen Essen vom niederländischen Roten Kreuz, und die Leute, die Deutschen, die um uns herumstanden, wollten das von uns kaufen (...), doch es war vom Roten Kreuz. Es war ein ganzes Paket mit Brot, etwas Margarine und auch Käse oder so. Es war richtig sehr schön, wir hatten schon lange nicht mehr so etwas gesehen. Es war also noch vor dem Hungerwinter. Irene: Das Rote Kreuz wurde also damals sehr respektvoll und autoritär behandelt? Rose: Ja, die durften zu den Gefangenen, um ihnen etwas zu Essen zu geben. Das war Anfang September, vielleicht der 6./7. Und jeder Gefangene bekam vom roten Kreuz so ein Paket, und man durfte damit tun, was man wollte. Jeder wollte es natürlich essen, denn das ‚was wir im Gefängnis bekamen, war wirklich kein Diner. Aber ich kann ehrlich sagen ‚dass ich keine Erinnerung daran habe, dass wir im Gefängnis je Hunger gelitten haben. Und die Deutschen wollten uns Geld für diese Pakete geben, sie uns abkaufen, aber das taten wir nicht. Wir dachten, sie haben schon so viel von uns genommen, das[das Essenspaket] gehört jetzt uns.

Den Weg vom Gefängnis zum Bahnhof sind wir mit einem speziellen Tram gefahren. Wir sassen dort alle auch unseren Koffern, wir mussten auch alles einpacken und mitnehmen, das wenige dass wir hatten. Das Tram fuhr auch an der Weteringschans vorbei und holte noch Männer von dort ab. Aber eben, was sollten sie tun, es fuhr ja kein Zug mehr. Entweder uns freilassen oder wieder zurück ins Gefängnis bringen. Letzteres taten sie dann auch. Die Männer wieder zurück zur Weteringschans und wir wieder zurück an den Amstelveenseweg.

**Gespräch Nr. 4b im Hotel Krasnapolsky in Amsterdam, 11.02.2014, 18:33 h, 4 Min.**

Am dolle diensdag wollten sie [die Niederländer, der Widerstand] eigentlich alles befreien.

*Hattest du auch im Gefängnis die Informationen was passierte, warum du von Arnhem nach Amsterdam transportiert wurdest?*

<sup>42</sup> Befreit am 26&27 Oktober 1944

<sup>43</sup> Dolle dinsdag: 5. September 1944

<sup>44</sup> Begann am 17.September 1944

Nein das mussten wir nicht, das waren alles Gerüchte, d. h. (...) Es konnte Tage dauern bis wir eine Information erhielten, wir hatten auch keine Zeitungen mehr. Aber die Sachen sickerten durch. Im Nachhinein, verstanden wir das schon. Aber am Tag selber verstanden wir nicht, wieso wir vom einen Gefängnis ins andere versetzt wurden.

Der Amstelveense Weg war das Frauengefängnis und die Weteringschans war das Männergefängnis.

*Wie war die Situation in den Gefängnissen?*

In Arnhem schon, dort waren wir alle in einem grossen Saal, mit Matratzen auf dem Boden. Aber an der Amstelveenseweg war es wirklich ein echtes Gefängnis. Zuerst war ich in einer Zelle mit mehreren Leuten, und später... Ich weiss nicht mehr genau, vielleicht noch mit einer weiteren Person. Ja, es war ein normales Gefängnis, das es auch schon vor dem Krieg gab, nur war es nicht normal dass wir dort drin sassen.

**Gespräch Nr. 5a im Stadtarchiv Amsterdam, 13.02.2014, 15:59 h, 44 Min.**

Irgendwann 42. Ich gehe immer vom Schuljahr aus, das begann Anfang September oder Ende August, so genau weiss ich das nicht mehr. Alle wichtigen Geschehnisse, die ich erlebt habe, waren in der Mitte des Jahres, ausser das mit meinen Eltern, das war Ende Februar. Aber damals waren wir schon lange untergetaucht, das war eigentlich im letzten Jahr. Und als ich 44 im Zug festgenommen wurde, war es auch wieder im Herbst, ich würde sagen, es war im August. Und am 23. September kam ich ja wieder frei.

*Also im September 42, als deine Grossmutter väterlicherseits in der Beethovenstraat verstorben ist, waren du und dein Vater schon nicht mehr zu Hause?*

Nein, wir waren nicht mehr zu Hause. Das muss irgendwann in diesem Sommer passiert sein. Denn die Schule war zu Ende. Ich war vorher noch ein Jahr in dieser Stadstimmertuin Schule, im Kurs [Schuljahr] des Jahres 41/42. (...)

In meiner Schulzeit hatte ich einen nichtjüdischen Freund, dem ich noch ziemlich gefiel, und nach dem Krieg hat er ziemlich schnell schon versucht herauszufinden, ob es mich noch gab, über das Rote Kreuz. Und dann bekam ich einen Bericht vom Roten Kreuz, dass er auf der Suche nach mir sei, und sie fragten quasi, ob sie die Infos durchgeben durften. Und wenn ich wollte, könnte ich seine Adresse und Telefonnummer haben. Das war also kurz nach dem Krieg, so 46, 47 vielleicht im Jahr 48. (...)

Nicht alle Kinder haben das Schuljahr fertig gemacht. Einige sind auf die eine oder andere Weise schon vorher, zusammen mit ihren Eltern, mitgenommen worden. Nach diesem Schuljahr war es eigentlich fertig, wir konnten nicht mehr in die Schule.

Die Lehrer, unter anderem Presser [Geschichtslehrer, Jude, Überlebender<sup>45</sup>], und auch andere, von denen ich es nicht genau weiss; die Frau Wiegel, die gab Biologie, und später ist auch noch ein Lehrer, kein jüdischer umgekommen durch die Deutschen. die Lehrer mussten schon im August 41 weg, bei Beginn vom Schuljahr 40/41 weg. Und als Ersatz für Herrn Presser bekamen

---

<sup>45</sup> Später Professor für Geschichte an der Uni Amsterdam

wir einen Herrn Schape, später stellte sich heraus, dass er ein sehr guter Mann war, dennoch wurde er geplagt, weil er Herrn Presser ersetzt hatte. So sind Kinder halt in diesem Alter [2014→88,1940→14]. Damals waren wir vielleicht so 13, 14. Aber es gab eine Gruppe von Jungs aus den höheren Klassen, die dagegen Widerstand geleistet haben. Für diese Jungs war es ein riesiges Abenteuer, in der Widerstandsbewegung aktiv zu sein. Aber das war lebensgefährlich, von ihnen sind auch noch einige umgekommen in den letzten Tagen. Unter ihnen Leo Frijda, den ich wirklich gut gekannt hatte. Aber das habe ich erst nach dem Krieg erfahren. Ja, er wurde wirklich erschossen auf dem Damm. Sie haben einfach ihre Gewehre auf die Leute gerichtet. (...) Ich ging am 4. Mai noch nicht nach draussen, aber die Versuchung war natürlich enorm. Ich sass einfach bei Onkel Piet zu Hause. (...)

*Hatte Onkel Piet denn noch ein Radio?*

Ja, ich glaube schon, dass wir eins hatten. Aber ganz sicher weiss ich es nicht. Alle hörten damals Radio Oranje, aus London. Wir[meine Familie] hatten keines mehr, wir mussten sie alle abgeben, aber Onkel Piet musste sie zuerst nicht abgeben. Wenn du nicht jüdisch warst, musstest du es zuerst nicht abgeben, aber später dann schon. Ein ganzes Stück später. Schau, wir durften alles als erste nicht mehr, wir durften nicht mehr ins Schwimmbad, nicht auf das Eisfeld, nicht das Radio behalten, wir mussten unsere Fahrräder abgeben. Alles. Natürlich die Fahrräder. Die wurden mit der Zeit äusserst wichtig. Die Leute, die nicht Juden waren, durften ihre Fahrräder behalten. Aber es gab keine Fahrräder mehr im Handel. Vor allem Pneus gab es nicht mehr zu kaufen. Darum hatten wir hölzerne Reifen. Ich hatte eine Zeit lang auch noch so ein Fahrrad mit hölzernen Reifen, nach dem Krieg. Es war natürlich nicht so angenehm, so zu fahren, aber wir taten es trotzdem.

*Aber als Flip und Porcelijn sich neue Fahrräder kauften um nach Südfrankreich zu flüchten...?*

Dann haben sie die wahrscheinlich illegal [auf dem Schwarzmarkt] gekauft. Piet war nicht jemand, der viel Geld hatte, aber Flip und Lex [Porcelijn], die hatten schon Geld. Mit Geld und guten Worten ist alles zu kaufen, sagt man doch.

Mein Grossvater mütterlicherseits wurde in Amerika geboren. Als Sohn von niederländischen Eltern, die dann auch wieder in die Niederlande zurückgekehrt sind. Er ist weiter in den Niederlanden aufgewachsen, ist hier auch zur Schule gegangen etc., blieb aber amerikanisch-niederländischer-Doppelbürger.

Im Sommer 42 wurde es bereits seriös. Ich bekam damals ein Aufgebot [oproep] und mein Vater auch. Und meine Mutter wollte uns auf keinen Fall gehen lassen. Alle zwischen 15 und 42 oder 45 bekamen diesen [oproep]. Ich weiss nicht mehr genau, was die obere Altersgrenze war, aber mein Vater war gerade noch darunter. Berty war noch jünger, für sie galt der Aufruf nicht, sie musste auch noch keinen PB [Persoonsbewijs] haben. Den bekam man ab 15. Dort kam dein Foto rein, ein grosses „J“, und von da an warst du gezeichnet. Den brauchte Berty nicht, weil sie noch jünger war. Wo wir uns hätten melden müssen, weiss ich nicht mehr, das ist jetzt eben so eine Lücke, weil wir nicht hingegangen sind.

Uns wurde geholfen von unsrem damaligen Hausarzt, Herr de Graaf, um krank zu werden. Und dann bin ich in der Valeriuskliniek gelandet. Die Vaeriuskliniek war und ist eine Anstalt für geistig kranke Menschen. Dort wurde ich hingbracht, aber ich war nicht allein, sie nahmen viele Menschen dort auf. Und dann war man sogenannt krank und hatte obendrein einen Selbstmordversuch gemacht. Das war nicht wahr, aber so wurde es gesagt. Ich kann mich nicht daran erinnern, wie ich dort hin gekommen bin, ich weiss nur noch, wie ich dort aufgewacht bin. Der nichtjüdische Arzt hatte also meiner Mutter Tabletten gegeben, und meine Mutter gab uns zu

einer bestimmten Zeit eine Tablette und nach einer gewissen Zeit nochmals, und davon wurde man unmittelbar bewusstlos. Genau wie jemand, der eine Überdosis Drogen nimmt. Und gleichzeitig hat er uns etwas gegeben, wegen dem man krank aussah, also eine gefleckte Haut bekam. Dass muss unmittelbar nach dem Ende des Schuljahres gewesen sein, im Sommer 42. Am Ende des Schuljahres, als wir...

Nein, mein Vater war nicht in der Valeriusklinik, er wurde auch auf die eine oder andere Weise nach Sandpoort gebracht, in das dortige Provinciale Ziekenhuis. Das war auch für geistig gestörte Menschen. Das Krankenhaus hatte auch einen bestimmten Namen, den weiss ich nicht mehr genau, aber auf jeden Fall etwas mit Provinz-Krankenhaus. Und dort waren sehr viele Untergetauchte, wurden viele Untergetauchte gerettet. Die haben dort damals viel für diese Menschen getan. Aber das lag sehr nahe an der Küste, und zu bestimmten Zeiten musste so nahe an der Küste alles evakuiert werden. Weil es gefährlich war an der Küste. Aus militärischen Gründen. Wir mussten/ Es gab Beschützung/ uns schützen während der Besatzung, gegen England. (Panzergraben etc. der Küste entlang.)

Also ich war dort in dieser Valriuskliniek und ich kam zu mir, und hab mich zu erst einmal übergeben. (...) Und dann haben sie mich dort einfach eine Zeit lang behalten. Und das nicht offiziell, dort war man eigentlich untergetaucht. Da sind jetzt einige Lücken drin, ich weiss es nicht mehr genau. Aber ich bin dort rein gekommen, und habe es nicht gewusst, nicht gemerkt. Ich wusste schon noch, dass ich diese Pillen schlucken musste, das war davor. Aber wenn man dann einschläft... (...)

*Kannst du dich erinnern, dass jemals jemand von der SD oder NSB kontrollierte/kontrollieren kam, ob die Menschen wirklich krank sind?*

Nein, das ist glücklicherweise nie passiert. Soweit waren sie lange noch nicht, das hatten sie nicht bemerkt. Das war ja eine Einrichtung für Geistesranke, und es hätte schon der Tag kommen können, wenn es schlimmer geworden wäre und man auch die Geisteskranken vergast hätte, so wie in Deutschland selber. Aber das war damals nicht der Fall, sie nahmen die Menschen dort auf. Aber das nur bis zu einem gewissen Punkt, und danach musstest du an einen anderen Ort gebracht werden, und dann kam ich in diesem Provincial Ziekenhuis in Sandpoort zurecht. Mein Vater war schon dort, und ich kam dann auch dorthin. Und später wurde meine Mutter auch dorthin gebracht. Aber sie war wirklich durcheinander, jetzt wo noch meine Oma gestorben war, im September 42. (...) Meine Mutter kam also auch nach Sandpoort, und Berty ist bei anderen Menschen untergekommen, aber noch nicht direkt in Hoorn. Und wir sassen zu dritt in Sandpoort. Also wir nicht alleine, die haben eine ganze Menge Leute aufgenommen.

*Gab es irgendwelche Folgen, weil du und dein Vater diesem Aufruf nicht gefolgt sind? Kam euch irgendwer suchen oder so?*

Nein, das passierte nicht, es gab schon Razzias, und wenn sie dich dann gefunden haben, war es natürlich aus. Sie haben auch ganze Gebiete vollkommen durchkämmt um zu suchen, ob sich da jemand verborgen hielt, oder ob dort noch jüdische Menschen wohnten. So wurden viele festgenommen. Und meine Grosseltern ja auch, die wurden von zu Hause weggeholt.

*Das war 42, als deine Grosseltern mitgenommen wurden, also in dieser Zeit?*

Als sie weggeholt wurden, haben wir zuerst gedacht, sie seien in einem Internierungslager, weil mein Grossvater ja Amerikaner war. Der Unterschied war, dass man in einem Internierungslager unantastbar war. (...) Sie waren vielleicht auch eine Sorte Geiseln. Ich habe das da-

mals nicht gewusst, ich habe nur mitbekommen, dass meine Grosseltern festgenommen worden waren. Erst nach dem Krieg habe ich gewusst, dass sie umgebracht wurden. Ich habe damals schon von jemandem noch gehört, dass in diesen Fällen wie denen von meinem Grossvater, die also zwei Nationalitäten hatten, man schlussendlich doch als Niederländer in die Konzentrationslager kam. Und da war er dann mit meiner Grossmutter.

*Haben deine Mutter oder Berty mal erzählt, dass in der Zeit, in der du und dein Vater schon untergetaucht wart, jemand explizit auf der Suche nach euch war?*

Nein, aber das war, weil wir ja krank waren, nein sie sind nie gekommen. Aber meine Schwester und meine Mutter sind ja nicht so viel später auch in dieses Krankenhaus gekommen. Meine Schwester nicht. Ich weiss gar nicht, wo sie war... sie war noch nicht in Hoorn untergetaucht. Ach jetzt weiss ich's wieder! Fred und Jannie. Das waren Freunde von Flip. Die haben das Geschäft weitergeführt, sofern das noch möglich war, bevor die Deutschen alles beschlagnahmt haben. Und sie hatten auch meine Schwester bei sich im Haus. Nach ihr hat niemand gefragt, weil sie noch keinen PB und diese Sorte Dinge hatte.

Es wurden viele kleine Kinder so gerettet. Das waren wohl kleine Kinder die irgendwo von den Nachbarn aufgenommen worden sind, weil all die Sorten von Adoption und so das war damals nicht dabei. Das war schon eine Art Adoption.

Ich weiss das von einem Grossneffen, der war ein Sohn vom jüngsten Bruder meines Grossvaters. Und der hiess auch Flip de Jong. Seine Eltern sind schon mitgenommen worden, aber er hat es überlebt. Später hat er eine Frau geheiratet, die ihren Mann im Konzentrationslager verloren hatte. (...) Dieser Mann wurde damals mitgenommen und ist umgekommen, also war die Frau eigentlich Witwe. Und die hatte einen kleinen Sohn, noch ein Baby, und den hat sie weggegeben, damit, falls ihr etwas passieren sollte, ihr Kind in Sicherheit war. Dieser Junge ist aufgewachsen, ich kenne ihn, wenn auch nicht wirklich gut. Und seine Schwester, die später geboren ist auch. Dieser Junge war fünf oder sechs Jahre alt, als der Krieg vorbei war, und hat diese Zeit bei ihnen verbracht. Und danach hat diese Frau meinen, oder den Neffen meiner Mutter geheiratet, und dann noch eine Tochter bekommen, die wohnt jetzt in Kalifornien und ist noch eine Grosscousine von mir. (...)

*Ich wollte noch mal ganz deutlich hören, was deine Mutter und dein Vater zu diesem Aufgebot [Oproep] sagten.*

Das machst du auf keinen Fall. Wahrscheinlich hatten sie auch schon mit dem Doktor gesprochen. Denn das war auch schon mit mehreren Menschen passiert. Dass unsere Laufburschen vom Laden festgenommen wurden, war noch ein ganzes Stück davor. Die arbeitenden Jungs mit dem Bagfiets [Korbvelo]. Am Anfang schon Mauthausen oder Bergen-Belsen?

*Also bei euch in der Familie war es klar, dass ihr untertaucht, also es war keine Hoffnung da, von wegen das kommt schon gut?*

Nein, ich denke nicht, dass da viel Hoffnung war, denn wir haben schon einiges mitgemacht in der Umgebung. In dieser Gegend waren auch viele Menschen, die Angst haben mussten, und die meisten von ihnen wurden auch festgenommen. (...)

*Hast du je miterlebt, dass Gewalt angewandt wurde? Also das Juden geschlagen/verprügelt wurden auf der Strasse oder so?*

Nein, ich hab in dieser Richtung zum Glück nie etwas erlebt. Aber wissen tut man es halt schon. Später als ich in der Schouwborg war, habe ich auch Geschichten von Menschen gehört, aber ich habe es nie gesehen. Zum Glück! Da danke ich dem Himmel, dass ich das nie gesehen habe. Denn in den Verhören, die ich in der Schouwborg gehabt habe, wurde ich überhaupt nichts gefragt.

*Kannst du nochmal erzählen, wie es kam, dass du und dein Vater in die Schouwborg gekommen seid?*

Ja, ich war damals in Ermelo bei meinem Vater auf seiner Untertauchadresse, er war dort schon länger, und ich kam dann auch dorthin, ich weiss nicht mehr warum, aber es wird schon einen Grund gegeben haben. Da ist auch wieder so eine Lücke, wo ich etwas nicht mehr weiss. Im 43 war ich mit meinem Vater auf einem Bauernhof in Ermelo. Dort hatten wir ein Zimmer mit einer Zwischenwand. Ich schlief auf der einen Seite und mein Vater auf der anderen. Und dann am Morgen früh, als auf einmal ganz viele in diese Wohnung kamen, konnte man sie hören. Es wurde an Türen gepoltert und so weiter. Und wir konnten uns nicht verstecken, wir lagen einfach in diesen Zimmern. Es war damals wirklich eine Razzia in diesem Teil von Ermelo. Es ist ein ziemlich grosser Ort mit ganz vielen Bauernhöfen. Und per Zufall entdeckten sie, dass wir dort verborgen waren. Es wurde nicht nur dieser Bauernhof sondern auch noch andere durchsucht. Auf diesem Bauernhof waren wir nur zu zweit. Ich weiss auch nicht mehr, wie die Menschen hiessen. Ich glaube, sie hatten eine Tochter, die könnte noch leben. Die war etwas jünger [wie ich]. (...)

Und dann von Ermelo ging es direkt nach Amsterdam. Das war mit dem Zug, und die SD hat uns bewacht, ich denke es waren noch mehr Leute, aber wir wussten nicht voneinander. Man ging mit den Leuten mit, die einen festgenommen hatten, in den Zug. Sie haben dich auch nicht in Handschellen gelegt oder so etwas, das alles nicht. Sie mussten uns nach Amsterdam bringen, mehr wussten wir auch nicht. Das waren alles SDer, und ich glaube, es waren keine Deutschen dabei, sie waren nicht mehr wie Begleiter, und sie gingen dann mit uns zur Schouwborg. (...)

Meine Schwester und meine Mutter waren in dieser Zeit in Hoorn, sie waren nie in der Schouwborg. Darum ist es so tragsich, dass schlussendlich doch meine Mutter und mein Vater dennoch zusammen festgenommen wurden. Die sassen dort zusammen in Ursem. (...) Der Widerstand, das waren die, die dafür sorgten, dass du irgendwo untergekommen bist. Du musst auch bedenken, dass es in dieser Zeit... Ein paar Menschen ins Haus zu nehmen, das kostete auch. Sie mussten auch dafür sorgen, dass es eine Möglichkeit für die Menschen gab, um irgendwo unterzukommen. Und dass sie mitmachen konnten. Weil wir ja nicht mehr arbeiteten, wir hatten kein Einkommen. Auf dem Bauernhof waren wir immer im Haus, wir konnten nicht mitarbeiten, denn dafür hätten wir raus gemusst.

Nach meiner Erinnerung sind ich und mein Vater Ende 43, als wir zurückkamen aus dieser Schouwborg, noch mal zurück in Hoorn gewesen. Ich auf den Fall. Und dann ist meine Schwester in Hoorn geblieben, sie war bei der Familie Wills. Herrn Wills kann man wahrscheinlich auch wiederfinden, er war Architekt. Und Murette, die Tochter, kann dir mehr über Hoorn erzählen, mehr als ich und auch über Berty. Meine Schwester hat ja nicht genau das gleiche erlebt wie ich (...). Dadurch dass sie ein Stück jünger war als ich [3 ½ Jahre] blieb sie besser ausserhalb der Schussbahn. Und als wir in Ursem waren, kam der Verrat meiner Eltern, und Berty war noch in Hoorn. Sie haben dann auch ein Mädchen mitgenommen, das sie für mich hielten. Die ist später auch zurückgekommen. Die war ganz übel zugerichtet. Ich weiss nicht, was mit ihr passiert ist. Man konnte es schon erraten, sie war ein junges Mädchen. Die brauch-

ten sie häufig, auf diese Weise konnten sie es überleben. Aber sie hat nie davon erzählt. Sie hat geheiratet und ist irgendwo nach Amerika und aus meinem Gesichtsfeld verschwunden. Sie hatte auch noch eine Schwester, die war sonst irgendwo in den Niederlanden, aber nicht dort, die hat es schon überlebt.

**Gespräch Nr. 5b im Stadtarchiv Amsterdam, 13.02.2014, 16:44 h, 4 Min.**

bin ich aufs Vossius Gymnasium gekommen. Bis 39 war das erste Jahr, 39/40, war das zweite Jahr, jeweils ab September. 40/41 waren die [jüdischen] Lehrer schon weg, die mussten damals verschwinden in diesem dritten Jahr. Und dann mussten wir ein Jahr später weg. 41/42: War ich noch ein Jahr in diesem Stadstimmertuin in der 3. Klasse.

Und vom Mai bis September haben sie uns die 4. Klasse... Die 4. Klasse haben sie uns in drei Monaten beigebracht, aber zu Hause. Und nach dem Krieg bin ich in die 5. Klasse gekommen.

Ja, Herrn Presser habe ich dann wiedergesehen, er gab Geschichtsunterricht bei uns. Erst später, als wir alle das Abschlussexamen schon gemacht hatten, ist er hier an die Universität gekommen. Er war zuerst Lektor, und später ist er Professor geworden. Er ist gar nicht so alt geworden. In diesem Jahr kam er auch oft nach Hause. Denn er war mit dem Französischstudium von mir auch ziemlich beschäftigt. Er wusste sehr viel.

Er war bei einer Frau zu Hause, die alleine geblieben war, die er später heiratete, seine zweite Ehe. Seine erste Ehe war mit einer früheren Schülerin von ihm. Also war sie ein Stück jünger als er. Aber sie hatten keine Kinder. Damals war er Lehrer an meiner Schule, und eine der Schülerinnen, die schon fertig waren als ich ans Gymnasium kam, hat er geheiratet. Und sie wurde festgenommen. Er ist auch untergetaucht, irgendwo in Nord-Holland. In der Maasstraat. Die Frau hatte schon Kinder, die er später geheiratet hat.

**Gespräch Nr. 6a im Doku-Zentrum des JHM Amsterdam, 14.02.2015, 13:52 h, 26 Min.**

Ich hatte schon Kontakt mit den Leuten, vor allem mit Gemma, der Tochter, mit ihr hatte ich guten Kontakt. Ich weiss nicht, wie es ihr so geht. Sie wird jetzt dieses Jahr einundneunzig. Sie war damals selbst dabei, als es passierte in ihrem Haus. Sie ist danach mit ihren Eltern untergetaucht. Weisst du, es war schon auffällig, dass sie sie [die Familie, die die jüdischen Menschen versteckt hatte] nicht mitgenommen haben. Da hat wahrscheinlich dieser Bruder, dieser Onkel also darauf bestanden, dass sie die Familie in Ruhe lassen sollten. Aber das ist nur eine Vermutung.

(Gespräch mit der Mitarbeiterin JHM über Roses Eltern, ihre Karteikarten im Archiv usw.)

**Gespräch Nr. 6b im Doku-Zentrum des JHM Amsterdam, 14.02.2015, 14:39 h, 68 Min.**

(00:00-46:00 = iPod-Aufnahme)

Ab 46:00:

Es gab auch Leute, die dann staatenlos waren, das waren vor allem deutsche Juden, die hatten keine Nationalität mehr. Wir bekamen sie gleich wieder zurück [die niederländische Staatsbürgerschaft], aber die Deutschen nicht. Nicht so schnell, erst viel später. Ich hatte damals auch eine gute jüdische Freundin, die auch staatenlos war. Wenn du wieder irgendwo dazugehören wolltest, ging das schon, sie wurde dann auch Niederländerin. Sie war von Geburt an Deutsche, aber niemand von den ehemals Deutschen, also jüdischen Deutschen, wollte noch deutsch sein. Und dann konnte man das einfach anfragen. Und dann gingen sie nachforschen, und man bekam einfach einen niederländischen Pass. Und man konnte sich in eine der niederländischen Schulen einschreiben lassen und so. Es gab viele jüdische Menschen bei uns, die einfach keine niederländische Staatsbürgerschaft hatten.

Unser Haus in der Beethovenstraat war folgendermassen aufgebaut: Im Parterre war der Laden, an der Rückseite lag unser Wohnzimmer mit einem Wintergarten, und dahinter der Garten. Daneben die Küche und eine Toilette. Im oberen Stockwerk, durch eine Treppe zu erreichen, waren die Schlafzimmer. Das Zimmer meiner Eltern, das meiner Grossmutter, mein Zimmer auf der Vorderseite und das auf der Rückseite gehörte Berty. Wir Kinder hatten die beiden kleineren Seitenzimmer. Und zwischen den beiden grösseren war das Badezimmer.

Ja, das war für diese Zeit schon teuer und modern. Bei der Verteilung dieser Sachen [des Erbes des Grossvaters] hat Onkel Flip den Grossteil der Wertsachen, also Diamanten und so und Aktien bekommen. Denn in Amerika hat mein Grossvater noch Aktien gekauft. Ich und Berty haben uns damals für das Haus entschieden. Und wir hatten die Lizenz, den Getränkehandel zu führen. Doch weil wir keine Ahnung von diesem Geschäft hatten, haben wir den Laden verpachtet. (...) An eine Aktiengesellschaft, Bourgongne Naamlose Gennotchap, schlussendlich ist eine Filiale von Gall & Gall dort hineingekommen.

Die obere Wohnung war noch ein Stück grösser als die untere, denn sie war auf drei Stockwerken. Die obere Wohnung haben wir an eine Familie vermietet. Während meiner Studienzeit haben wir von diesem Geld gelebt. Onkel Flip bekam nichts davon.

*Du hast mal erzählt, dass du sehr viele Kunstbücher hattest als Kind.*

Aber ich habe selber nie Kunst gemacht, nie gemalt oder so. Aber ich habe immer gerne Kunst gehabt, gehe auch heute gerne ins Museum. Ich in der Freizeit oft auf der Eisbahn gewesen, die war dort wo heute das Apollo Hotel ist. (...) Was ich sowieso sehr gerne machte in meiner Freizeit war lesen, immer zu lesen. An der Ecke (...)war die Amsterdamer öffentliche Bibliothek. Ich hatte, ich weiss nicht ob es ein Kärtchen war, oft Bücher ausgeliehen und viel gelesen. Und in meiner Untertauchzeit auch, denn man konnte ja den ganzen Tag nichts tun.

Ich fuhr häufig mit dem Fahrrad nach Zandvoort, das war nicht so weit weg. Mit einer Freundin oder so. Das war gar nicht so weit! Aber ich war schon ein wenig älter, wahrscheinlich in den Jahren direkt vor dem Krieg. Wir haben damals alles mit dem Velo gemacht. Auch zur Schule und so.

Meine Grosseltern hatten schon ein Auto, als ich etwa sechs Jahre alt war. Sogar mit Chauffeur. Später dann nicht mehr.

Auch bei uns im Laden lief alles mit dem Velo, mit so Bagfietsen. Pferd und Wagen war vor unserer Zeit, die Lieferungen kamen schon mit Lastwagen/Lieferwagen. Meine Mutter mietete ab und zu ein Auto, sie war eine der wenigen Frauen, die schon damals einen Fahrausweis hatten.

Zu Beginn der 60er Jahre hatte ich ja auch ein kleines Auto. Einen 2CV. Und dann musste ich einparken, das Auto war neu, und ich fuhr in einen Pfosten. Gleichzeitig lief ein Polizeiamter vorbei und der sagte: Jetzt hast du keinen Deux Chevaux sondern einen Deuk Chevaux (deuk = Beule). Aber ich liess es dann sofort wieder richten, ich genierte mich schon. Ich hatte meinen Fahrausweis lange bevor ich ein Auto hatte. – Und irgendwo habe ich letztens noch Zeichnungen gefunden, die meine Schüler gemacht hatten, von der Französischlehrerin im Deux Chevaux.

Meine Mutter hatte einen Fahrausweis, das weiss ich mit Sicherheit. Denn ich kann mich daran erinnern, als wir zu Ostern mit dem Auto nach Belgien fuhren, nach Spa. Oma, Opa, meine Mutter und ich; Berty war wahrscheinlich auch dabei. Mein Vater musste zu Hause bleiben wegen dem Laden. Mein Vater hatte keinen Fahrausweis. Das war mit einem Leihauto. Meine Grosseltern konnten auch nie Auto fahren.

### **IPod-Aufnahmen vom 14.02.14**

14:03

Denn im September 44 war (es) überhaupt keine Schouwburg mehr. Da können sie (ihre Eltern) überhaupt nicht gewesen sein. Das wusste ich schon vorher.

-(Irene): Also hast du mit diesem Jungen schon im Voraus/vorher ein paar Tage früher abgemacht „Wir gehen Schauen wie wir hier wieder rauskommen..?“

Ja, wir hatten all die Tage damit verbracht zu schauen.

(Irene): Also hast quasi vom Moment an in dem du in der schouwburg gewesen bist daran gedacht wie du wieder rauskommst?

Ja, du hast die Schouwburg gesehen, die Umgebung in der sich das abspielte. Unten war eine art hölzerne Wand. Wir haben probiert ob wir etwas damit machen konnten. Doch wir hatten natürlich keine Instrumente (/Werkzeuge) um damit etwas anzufangen. Und wen man keine Instrumente hat kann man damit halt nicht viel anfangen.

-Irene: ohne ein Brecheisen oder so

Wir haben es probiert mit einer kleinen Schere. (...)

Es waren auch nicht alle dort Falsch, weist du. Es gab auch Menschen die uns halfen. Der jüdische Rat war auch (hij was ook self ermee bijgetroken) selbst darin involviert.

(Irene):Also ihr also diesen Tunnel oder so probiert habt zu graben...

-Da waren sie noch alle damit beschäftigt, Menschen vorzubereiten für den Transport. Und das war natürlich ein Saal voll mit Menschen. Und dann hab ich meine Chance darin(über die Mauer zu klettern) gesehen. Und meinVater sah es und er kam dann hinterher.

-(Karel): Also dein Vater sah nach was seine Tochter, seine Schlaue Tochter jetzt tun würde.

- Ja, und er ist damals auch entkommen

14:06

(irene): Auch nach dem Krieg wolltest du nie irgendwo reingeschrieben werden (Gedenkbuch/-Tafel/etc.)- nein

14:10

Auch immer wenn ich gefragt wurde ob ich Jüdin war habe ich nein gesagt, daran war ich so gewöhnt.

14:38

Das mit den Beiden Grosseltern mütterlicherseits war auch sehr grausam. Einfach so aus ihrem Haus und dann... Die mussten das alles noch mitmachen.

Also Phillip Moses de Jong en Rebecca de Jong Wolf

Und die hatten beide viele Geschwister, also ich weiss es jetzt nicht genau wie viele, und die habe ich schon alle irgendwoher gekannt, und die sind praktisch alle umgekommen.

Also alle deine Grossonkel und Grosstanten.

Jaja auch die Grosscousins und –Nichten, die habe ich alle auf eine Art gekannt. Die Brüder meines Grossvaters mütterlicherseits und ja Schwestern hatte er auch noch. Ich glaube 2 Schwestern. Und die sind allesamt umgekommen. Aber die Kinder nicht alle. Mein Onkel/Cousin Flip de Jong dass war ein Sohn vom jüngsten Bruder meines Grossvaters, der hat es schon überlebt.

(Karel): Also der ging mit einem Kollegen auf dem Fahrrad weg.

Deine Grosseltern die wurden einfach zuhause festgenommen bei einer Razzia, also die hatten kein Aufgebot bekommen. Aber sind von zu Hause weggeholt worden.

Ich denke die waren auch oberhalb der Altersgrenze von diesem Aufgebot. Der Aufruf ging an alle zwischen Vierzig oder einund- oder zweiundvierzig und 15.

Es begann ab 15 und dass traf mich und es endete irgendwo in den 40er Jahren

Das Datum ihres Wegtransportes weiss ich nicht mehr genau aber es war noch bevor wir dannuntergetaucht sind.

Im Sommer 43 bin ich untergetaucht. Und sie wurden mit Sicherheit schon vorher von zu Hause weggeholt worden. Es gab immer diese Razzias. Einfach in gewissen Quartieren, so wie ihrem.

Sie sind niemals untergetaucht, weil sie dachten mein Grossvater, der gebürtiger Amerikaner ist, nicht musste. Oder zumindest nur in ein Internierungscamp.

Erst waren sie in einem Internierungscamp und dann lief es so ab, dass die Menschen welche eine Doppelbürgerschaft besaßen, ausgesondert weil es einfacher für sie war um sie einfach nur Niederländer sein zu lassen.

Laut den Aufzeichnungen ist das Todesdatum deiner Grosseltern nämlich der 15. Dezember. 1942. von beiden. Und der Zug von Westerbork nach Auschwitz fuhr am

Dieser Aufruf an meinen Vater und mich kam schon in der Mitte des Jahres 42.

Dass heisst also, dass deine Grosseltern ungefähr dreivierteljahr in diversen Lagern in den Niederlanden waren.

Sie waren in sogenannten Internierungslagern, ich weiss nicht ob es in den Niederlanden oder in Deutschland war. Dass ist etwas was man noch herausfinden könnte, wo das war.

Habt ihr jemals Berichte über oder von ihnen erhalten wo sie waren?

Konnten sie je einen Brief schreiben?

Dass weiss ich nicht.

Weil man hört da manchmal von diesen Geschichten, dass Menschen die zum Beispiel in Westerbork in den Zug gesteckt wurden noch Briefe aus den Fenstern geworfen haben. Und dass dann die Bauern oder die dort wohnhaften Niederländer diese Briefe weitergegeben oder weitergeschickt haben.

Ja, dass ist schon passiert, aber ich weiss von meinen Grosseltern die ich doch 13, 14 Jahre gekannt habe nichts dergleichen. Wahrscheinlich gehörten sie zu denen die dann einfach mitgegangen sind.

Meine Mutter wurde erst viel später weggeholt wie meine Grossmutter, dass war erst gegen Ende 44, das war so schlimm gegen das Ende zu. In diesem letzten Jahr.

Das Verhalten meiner Grosseltern hatte wahrscheinlich auch mit ihrem Alter zu tun, er war in seine 60er und meine Grossmutter wahrscheinlich ein bisschen jünger.

So ein Internierungslager war natürlich auch nicht die Höhe aber sie dachten zumindest sie seien dort unschundbar (nicht verwundbar/ unantastbar), sie dürfen ihnen nichts tun weil sie ja Amerikaner waren und sie jah mit ihnen im Krieg waren. Mit England, Amerika die waren auf der anderen Seite und das ist dann der Feind und dann kann man nicht einfach... ja. Aber später haben dann die Deutschen bewiesen, oder gesagt dass wenn man 2 Nationalitäten hat die Niederländische Nationalität zählen würde.

Mein Grossvater und meine Mutter haben noch kurz nach der Kapitulation in diesen Tagen versucht und alle irgendwie wegzubringen. Eigentlich schon im Voraus weil sie es doch herankommen sahen. (Weil sie es kommen sahen). Dass die Deutschen uns..., wir lagen ja mit ihnen im Krieg mit den Deutschen. Und damals sind noch viele Menschen weggekommen. In den oorlogstagen. (Kriegstagen/ Gefechtstage(?)) Aber als kapituliert worden ist ging das nicht mehr. Dass war möglich in den oorlogstagen, es waren nur 5... wir hatten 5 Kriegstage. Ich glaube es waren nur 5.

Nach der Kapitulation konnte man nicht mehr nach Amerika kommen. Und das was später flip und Lexx getan haben war nicht legal. Die gingen aber auch nur nach Frankreich, das konnte man auf den Fahrrädern erreichen. Aber wie kommt man nach England oder Amerika? Und fliegen, die ganze Luftfahrt war damals natürlich überhaupt nicht auf Passagiere ausgelegt, mit Booten sind sie manchmal nach England. Da gab es Menschen die das getan haben. Ja mit

kleinen Böttchen, ganz hinüber über die Nordsee.

Dass was meine Mutter und mein Grossvater probiert haben, war mit einem Passagiersboot in ein Land zu kommen in dem kein Krieg war.

Ich habe begriffen das die meissten Menschen probiert haben, und manchen ist es auch geglückt, nach Amerika zu kommen. Dass war für viele Menschen die letzte Möglichkeit, diese Holland-Amerika-Lijn of Rotterdam-Amerika die es gerade noch vor der Besetzung gab., im letzen Augenblick. Aber dafür musste man schon bezahlen können. Und mein Vater konnte das nicht bezahlen. Aber mein Opa wollte das nicht tun (der väterlicherseits).

JA unserer Königin ist es gelungen nach London zu kommen, die ist auch auf den letzten Moment geflohen. Und das hat ihr ein Grossteil der bevölkerung übel genommen. Sie konnte doch nicht einfach so ihr Volk im Stick lassen. (...Klatsch über das Königshaus...(15:10-16:15)Königin Margarete Kanadierin, etc.)

Der Verrat in Ursem (...)

Du Sggest es ging damals um Zierade(Schmuck, Diamanten)... die wurden im Haus in Ursemm aufgehoben. In Ursem hat ein Onkel von Gemma meinem Vater angeboten uns, also die 2 Kinder in die Schweiz zu bringen. Aber es koste dann so und so viel. Und mein Vater und meine Mutter haben das Geld dann aso organisiert. Es waren vor allem Diamanten, die eigentlich noch von meiner Oma waren. Mein Opa war aber auch im Diamantengeschäft, er war kein Diamantschleifer, kein Arbeiter, er war ein Chef.

Eigentlich musste man den Schmuck auch registrieren lassen, den durfte man nicht einfach so zu hause haben. Also eine Uhr oder so schon, aber echte Diamanten und so die schon, aber weil damals alles so schlecht wurde hier, haben das die Menschen nicht mehr getan. Sie haben sie verborgen.

Dieser Überfall wagen kam dann aus dem Süden, aus eindhoven oder so, denn dieser Onkel wohnte dort.

Der (katholische) Pastor in diesem Dorf erzählte mir später was passiert war. Er hat wirklich auch gute Dinge getan. Auch die Geschichte des Widerstandes in diesem Dorf Ursem wäre warscheinlich sehr interessant um zu untersuchen

Die meissten der Geschehnisse habe ich von Gemm oder ...(22:50) gehört.

Aber ich bin Gemma erst viel später wiederbegegnet, habe also auch erst viel später von allem erfahren. Wir haben einander auch erst viel später wiedergefunden via ihre Tochter. Und die Tochter ist ungefähr im alter von Caroline (...Jahrgang) Und Gemma hat noch einen Sohn in Neijmegen. Und einen Anderen der ist in Kroatien. Der ist schon Lange dort in Kroatien. Er hatte eine Frau in den Niederlanden, aber keine Kinder und hat sich auch wieder von ihr getrennt. Dann hat er jemanden kennengelernt, eine Junge Frau aus Kroatien die er dann in Alkmaar geheiratet hat, und auf dieser Hochzeit war ich auch dabei. Von den ältesten Sohn.

Gegen Ende des Krieges zu, also seit Februar, 1944 hast du nichts mehr von deinen Eltern gehört, also noch von diesem Pfarrer, dass sie festgenommen worden waren.

Das war am 22. Februar. 1944

Aber seit dem Hatte ich über haupt nichts mehr nie von ihren gehört. -Ich nehme an du hast es schon onderstellt(vermutet, erwartet) das da etwas schlimmes passiert war. – ja das wusste

man eigentlich, ich wusste das mit Sicherheit, nur nicht wer und was genau, das wussten wir damals noch nicht.

-Und wie Lange dauerte es eigentlich bis du vom Roten Kreuz oder einer anderen Institution darüber informiert wurdest?

das wurden wir erst nach dem Krieg. Es gab dann ziemlich schnell Listen, wo die Menschen draufstanden. Die hingen, irgendwo. Man musste nicht weit suchen die hingen auf vielen Plätzen / an vielen Orten. Also einfach so viele Namen so fern sie sie wussten. Man konnte schon sehr schnell sehr viele Namen sehen.

- Aber man musste trotzdem selbst auf die Suche gehen dach dem was den Angehörigen passiert war, also es war nicht so das du einen Bericht vom Roten Kreuz bekommen hättest oder so?

- die Deutschen haben schon viel registriert. (wet ik niet)

Wie lange dauerte es bis du Berty wieder gefunden hattest nach dem Krieg?

-Auch nicht so lang, es ging eigentlich ziemlich schnell, bis wir einander wiedergefunden hatten. Ein paar Wochen vielleicht. Ich sass damls bei meinem Onkel Piet(nicht-jüdisch). Und er war ja auch der Onkel Piet von Berty.

Ich weiss einfach nicht mehr wie sie damals nach Amsterdamm zurückgekommen ist, es wird sie wahrscheinlich jemand mitgenommen haben. Es gab auch ziemlich schnell wieder Autos.

Karel: Ja, und natürlich all die militären Verkehrsmittel, Frachtfahrzeuge(...)

Rose: Ja und Züge auch.

So bald es uns möglich war haben wir einander auch gesehen.

Als sie studieren ging kam sie nach Amsterdam, (...)28:30

Du hast mal erzählt das du mit deinem Vater auf einem Bauernhof versteckt gewesen bist, und das es dort also kein Problem gab, wegen des Essens.

- Ja aber das war auch erst 1941, da gab es diese Probleme noch nicht so stark.

Und auc später in Ursem, Ursem liegt ziemlich weit ausserhalb, da gibt es eine Menge Bauernhöfe.

Bis zum letzten halben Jahr, war das Essen auf jeden Fall für uns, kein wirkliches Problem. Ich kann mich eigentlich an das Essen sehr wenig erinnern. Ausser eben, dass man im letzten halben Jahr, jedes Stück irgendwie ergaunern musste (...? 29:50). Wasser hatten wir schon.

(30:30)Und irgendwie musste man auch heizen, das haben wir mit diesen dodkachtjes(?) gemacht. Denn niemand hatte weder Gas noch Elektrizität. Kabit(?) war so ein graues(?) , verdammt gefährliches Zeug, das konnte (ont)ploffte / explodieren? Und wenn man das irgendwie in Gang bringen konnte dann brannte es und irgendwie, ich weiss nicht genau wie sie das machten, bekam man dann Wärme/Hitze zum Kochen. Das Zeug war so klein, mit einem Loch in der Mitte. Und darunter war es dan angestoken(?) /angezündet? Und heiss. Und darauf konnte man kochen.

Irene: Musstest du je an einer Untertauchadresse arbeiten, z. b. in Ursem, hast du dort auf einem Hof mitgeholfen oder so?

Rose: Nein, nein, ich habe nie irgendwo gearbeitet, das konnte man nicht, ich sass dort versteckt. (op verstoppt) . Wir durften im Allgemeinen nicht nach draussen. Ja ich bin schon auch draussen gewesen. Ich habe in der Spielgruppe/im Kindergarten (Kleutergroep?) eine zeitlang gearbeitet. Mit einer Kollegin, die dort Kindergärtnerin (Kleuterleidster) war. Das habe ich eine Zeitlang gemacht, es gab auch Kinder die dort untergetaucht waren. Ungefähr 5 Jahre alt, waren die Kinder. Sie waren nicht so jung, wie sie heute sind wenn sie in die Kleuterklass kommen, aber es waren so Kinder im Alter von 4 bis 5 Jahren.

Karel: Hast du je etwas an deinem äusseren verändert, also so im Sinne von Haare kurz geschnitten, oder blond gefärbt.

Rose: nein nie nichts. Damals sagte jeder, natürlich es war in einer anderen Zeit... dass das nicht nötig war. Dass nur meine (..) mich hätten erkennen können.

Ironie: Onkel Bert (Norbert Hanke) sähe ein wenig wie ein Jude aus, sagten sie bei der Hochzeit mit Berty (Rose's Schwester, Jüdin).

Bei dem Untertaucheb musstest du wahrscheinlich nie etwas bezahlen – ich nicht. – ja aber weißt du ob deine Eltern, ob die schon etwas bezahlen mussten? Und war das nach wucher? Also das sie viel zu viel bazahlen mussten? – nein ich denke (... 35:00)

Die Zieraden, hatten sie schon nicht die ganze Zeit bei sich, aber schon in den letzten Jahren. Die waren irgendwo verborgen, und meine Mutter wusste wo, Auch mein Onkel Flip der hatte die irgendwo verborgen. (...?) Ich glaube sie hat auch selbst meinem Vater nie erzählt wo das war. Und als dieser Onkel gesagt hat, er wisse einem Weg uns in die Schweiz zu bringen, hat sie ihn holen lassen. Gemma hat ihn geholt. Gemma war etwas älter, sie war von 1923(?). Alo 3 Jahre älter. Und damals als ich 16 oder 15 war, war sie schon 18, 19. Und sie ging, denn für alle anderen, also jenen in einem anderen Alter, war es zu gefährlich. Aber Gemma hat sie damals geholt. Es war für ein Mädchen etwas weniger gefährlich. Sie waren irgendwo bei einer Schwester von einer Freundin von meinem Onkel Flip versteckt. Also die Freundin von Flip hatte eine Schwester in der Nähe von Tillburg, und dort war der Schmuck verborgen. Aber Gemma hatte auch Familie in Brabant(?) Bezirk?. Meine Mutter hat den Schmuck holen lassen während ich und mein Vater in der Schouwburg sassen. Um uns eventuell damit freiholen zu lassen können(?). Meine Mutter sass damals schon in Ursem. Vorher in Hoorn. Oder währenddessen. (Chronologische Abläufe in frage ?) Ich denke meine Mutter sass damals schon in Ursem und meine Schwester noch in Hoorn. Meine Mutter war auf jeden Fall schon in Ursem als wir dort angekommen sind. Berty war nie längere zeit in Ursem, schon manchmal zu Besuch. Berty war damals noch ziemlich jung, darum konnte sie noch einfacher reisen. Wenn sie nicht wussten wer du warst und du nicht leicht zu erkennen warst, (...?, 40:20).

Ich war sogar einige Zeit in Berge(?) bei den Nonnen, so als Zwischenadresse. Ich weiss es nicht mehr genau aber ich glaube das war nach dem meine Eltern damals in Ursem festgenommen worden waren. Dann musste ich weg von dort. Und hatte die Zwischenunterkunft im Kloster in Bergen.

Den Gefälschten Personalausweis hat wahrscheinlich der Bürgermeister von Ursem auf der Gemeinde machen lassen. Nou, dann kam man einfach irgendwo her, aus Alkmaar oder so. Und dann hatte man auch diesen Personswibijs ohne grosse „J“ darauf.

Ab dem Moment als ich bei der Durchsuchung des Zuges meine falschen Identitätspapiere verlor, hatte ich keine Papiere mehr. Ich habe dann schon gesagt das ich Gemma hiesse und das wurde mir geglaubt und stand irgendwo, aber ich hatte keine Papiere bei mir. Auch als ich Aus dem Gefängnis kam, damals war ich entslagen(???) aber hatte überhaupt keine Papiere bei mir. Fotos wurden viel weniger gemacht. (d. h. eher nicht mit Foto im Gefängnis als Gemma registriert), Und als ich rauskam war ich einfach blanko. Nach dem Orloog gab es natürlich keinen Personsbewijs mehr! Danach bekam man einfach wieder einen Pass oder eine Identitätskarte. Aber natürlich auch nicht sofort... Ich glaube ich habe mir 1948 einen machen lassen, um nach Frankreich zu kommen.

15:25

Es gab auch viele die Aus Deutschland gekommen waren aber keiner von den Deutschen Menschen, also von den jüdischen wollte mehr deutscher sein. Und dann konnte man einfach eine Anfrage starten und die gingen dem nach und man bekam einfach einen Niederländischen Pass.

### **Notizen**

Klar ist meine Aufgabe beim Transkribieren eine reine Schreibtischarbeit, jedoch geht dass was ich höre und wieder niederschreibe nicht einfach zum einen Ohr hinein fließt durch die Fingerspitzen wieder heraus. Ich verinnerliche und verarbeite den Inhalt mehrere Male und was besonders belastend daran ist, ist dass meine Familiengeschichte ist, und dass all diese Ereignisse in meinem Eurapa stattgefunden haben. Viele davon in der Stadt Amsterdam die ich oft besuche und kenne. Und all diese Furchtbaren Dinge dürfen nicht in Vergessenheit geraten denn sie dürfen sich nicht wiederholen.